

1969

A

5825

19/8 23000



# Beantwortung

der

in dem Leipziger Intellig. Bl. 1775 37. St. n. 8. p. 337

vorgegebenen Frage:

Warum ist weniger gut vorbereitete  
junge Leute von Schulen auf die  
Akademie gehen?

Eine Preis-Schrift.

Leipziger Intellig. Bl. 1777. St. 20. n. 8. p. 167. 168.

von

M. Carl Ludewig Bauer,

Dektor der Evangelischen Gnaden-Schule  
vor Hirschberg.



---

Halle,

im Verlage des Waisenhauses. 1781.



69 17 5825

AK  
Sylk: 1/2



**G**in Liebhaber und Kenner der gründlichen Gelehrsamkeit und Ernestischen Lehrart, den einreißenden Mangel genauer Kenntnisse merkt, beklagt, und dessen Quelle in der Beschaffenheit der Schulen sucht, hat in dem beliebten Leipziger Intelligenzblatte, 1775. A. 37. n. 8. p. 337. u. f. die Fragen zu beantworten vorgelegt: 1) Warum jezt weniger wohlvorbereitete auf die Universität kommen, als besonders unter dem Rektorate des Herrn Doktor Ernesti von der Leipziger Thomasschule? 2) Was die neuen Einrichtungen mancher Schulen für wirklichen Nutzen gestiftet haben? Die Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit der Sache hat mich aufgemuntert, wäre es auch nur zu meiner eignen Prüfung und recht zusammengefaßten planirten Ueberdenkung meiner Grundsätze und Bemühungen, welche doch Zeit, Erfahrung und abstrahirende Bemerkung (denn ohne diese hilft eine hundertjährige Erfahrung so wenig, als Grundsätze ohne Erfahrung;)

in zwanzig Jahren und darüber, da ich nun der andern Schule vorstehe, zu einiger Reise gebracht haben könnten, dasjenige zu überlegen und aufzusehen, was einigermaßen zur Beantwortung dieser Frage dienen und gehören könnte.

Ehe ich zur Sache selbst komme: bitte ich um Erlaubniß, einige Fragen und Erinnerungen, wie quaestiones praeiudiciales, vorauszuschicken, die mir nicht ohne Einfluß in die Sache zu seyn scheinen.

1) Man hat die Gütigkeit gehabt, meiner Abhandlung von Zubereitung junger Leute zur Universität, 1765 einen Beyfall zu schenken, welchen verdient zu nennen, mich die Bescheidenheit, und Mißtrauen zu mir selbst, hingegen unverdient zu nennen, die Einsicht, Rechtschaffenheit und der über alle Gefälligkeit oder Parteilichkeit gegen mich zu weit erhabne Stand der Kampfrichter hindert. Ist nun dadurch die von mir dargestellte Lehrart gebilligt worden: so dürfte es nicht ganz Verwegenheit seyn, die Ursache der schlechten Vorbereitung darinnen zu sehen, daß man dieser Methode vielleicht nicht, oder zu wenig, oder nicht recht folgen kann, oder will. Denn, ist es die rechte Methode: welches mich auch wohl eine stete, jährliche Erfahrung ziemlich belehrt hat: so dürfte man sie ja nur anwenden, um gutbereitete Leute auf die Akademie zu schicken. Damit wäre die Frage ziemlich kurz und schnell, durch ein, videatur, beantwortet,

tet. Aber das kann ich nicht thun; weil dies a) gar zu kurz davon kommen hiesse, b) etwas stolz klingen würde, auch c) ein Tag den andern lehret, und man selbst immer fürsichtiger, bestimmter werden, und Einsicht und Mähe immer auf mehrere Fälle ausbreiten soll; d) die Zeiten, oder Umstände der Schulen, Akademien, Wissenschaften, Gefinnungen, Staatsverfassungen, sich in so verschiednen Jahren wohl ändern, und neue Bedürfnisse sich hervorthun können; e) weil ich die Ursachen dieses Mangels nicht bloß in den Lehrern, auf die ich damals eigentlich und allein zu seyn hatte, sondern auch in andern Personen und Umständen, sehn werde.

2) Die Frage nach den Ursachen des Mangels wohlbereiteter Kandidaten der Akademie seht diesen Mangel als existirend voraus. Hier bitte ich, mir eine Frage zu erlauben, zu vergeben; sie ist zu dringend, zu wichtig: sie macht, wie die Juristen reden, das Haupt-Präjudicium bey diesem Prozesse aus. Darf ich sie also wagen? Ja! Um Wahrheit, um Nutzen ist es ja zu thun! Also: weiß man auch gewiß, daß ein solcher Mangel an wohlbereiteten Ankömmlingen ist? Wer weiß es? Woher weiß man es? Denn allgemeine Klagen, die oft eines dem andern, aus Gewohnheit und gewöhnlichen Misfallen an den Zeiten, in denen man lebt, aus gewohnten Achtung für die vergangnen Zeiten und ehemaligen Leute, aus Begierde, eine Art von Einsicht durch Tadel zu zeigen, wollen es nicht ausmachen!

Also noch einmal: wer weis es? wer bekümmert sich darum, nicht klagend, nicht schmählend, sondern prüfend? Wer prüft die jungen Leute, ehe oder wenn sie auf die Akademie kommen? Welche Obrigkeit? Welcher Aufseher? Welcher Professor? Wir Schullehrer wissen es wohl; ich schicke jährlich sehr gute, aber auch jährlich recht herzlich schlechte Leute auf die Akademie, die man entweder los zu seyn wünschet, oder zu besserer Reifung zurückzuhalten zur Zeit noch nicht Mittel und Waffen genug in den Händen hat. Das weis ich; meine Herren Amtsbrüder wissen es auch. Aber wer weis es, woher weis man es auf der Akademie? Im gemeinen Leben? Oder überhaupt ausser der Schule, von der sie kommen? Ich darf dieser Frage jetzt nicht weiter nachgehen: sie nähme mir fast den besten Theil meiner formalen Beantwortung und Abhandlung weg: wie man schon jetzt merken wird.

3) Da man vergleichungsweise redet, und, wie jetzt in allen Einnahmeartikeln, über ein minus gegen die vorigen Zeiten klagt: so giebt mir dies folgende zwei Bemerkungen an die Hand:

a) haben nicht etwa solche vergleichende Klagen den allgemeinen Charakter der von immer her gewöhnlichen Klagen über schlechtere Zeiten davon die Geschichtschreiber, Dichter, Redner, Sitzenlehrer, Gespräche, geistliche Abhandlungen aller Zeiten, so ertönen, daß diese mechanisch scheinende,

nende, nachgeahmte Einformigkeit des Moders  
Tons solche Vergleichungsklagen ziemlich verdäch-  
tig macht; worüber ich meine Gedanken in einem  
deutschen Programma 1762 eröffnet habe:  
(auch nach der Zeit, 1778 in einer hiesigen  
Redeübung ausführlich nach biblischen, philoso-  
phischen und historischen Beobachtungen davon  
habe handeln lassen: welches dem Liebhaber zu le-  
sen bereit liegt. Ein gegenwärtig drückendes Ne-  
bel greift uns allezeit mehr an, als ein ehemali-  
ges, nie empfundenes. Haben die Klagen über  
die Schulen wohl seit dem siebenzehnten Jahr-  
hunderte geschwiegen? Oder wenn werden sie auf-  
hören? Wenn es keine faule liederliche Jünge-  
linge, keine stumpfe Köpfe, keine schlecht berei-  
tete, schlecht gewählte Lehrer mehr geben wird!  
Doch thut diese Frage weniger bey der Sache, als  
die vorige; ob sie wohl nicht zu verschweigen war,  
da sie durch die vergleichungsweise vorgelegte  
Frage nöthig wurde.

b) Da die Vergleichung besonders auf das  
Ernestische Rectorat an der Thomasschule gestellt  
ist: so muß ich dabey zwencklen bemerken.

α) Erklärt man dadurch so billig, als eine ses-  
hende, mit dem ganzen aufgeklärterem Deutsch-  
lande, die wahre Ernestische Methode für das  
einzige rechte Mittel, den Mangel wohlvorberei-  
teter neuen Studenten abzuhefeln: worauf also  
in Beantwortung dieser Frage vornehmlich zu ses-  
hen ist; wie ich auch, nach meiner ganzen mir

zur Natur gewordenen Denkungsart selbst nicht anders kann;

β) lehrt mich diese Bestimmung, daß man bey Zubereitung der Jugend auf Schulen, in dieser Frage, das vor Augen habe, worzu uns Herr Doktor Ernesti bereitete: nicht Oekonomie, nicht Cameralien, nicht Kenntniß der Handlung und Professionen, nicht Ackerbau, sondern Sprachen, Auslegung, Vorschmack akademischer Studien, und verständigen, behutsamen, nützlichen Gebrauch des akademischen Unterrichtes, das war mir auch *notio directrix*, eine *praerogativa* (im wahren lateinischen Verstande, ein vorhergehender Bestimmungsgrund,) zu der Wahl der Gegenstände meiner Untersuchung.

γ) Da man zu sehen beliebt: es kommen ist weniger wohlzubereitete Leute auf die hohe Schule, als unter und von dem Ernestischen Rectorate; so weiß ich zwar nicht, es gehet mich auch nichts an, wie viele und was für gut, oder schlechtzubereitete die Thomas- oder andre Schulen jetzt verlassend, oder auf diese oder jene Akademien, besonders etwa nach Leipzig, (das man doch wohl in der Aufgabe hauptsächlich vor Augen hatte,) gehen; aber:

1) sollte ich wohl vom Kleinern auf das Größere, das heißt hier, von Einem auf mehrere, schließen: da der einzige, zwar über alle andere weit hervorgehende, aber doch, der Person, der Zahl, der Beschäftigung nach, einzige Herr Doktor oder  
das

damaliger Herr Rektor und Professor Ernesti, der das rechte Schulwesen in Deutschland erst recht bekannt machte, aufrichtete einführte, seit dem so viele Schüler gezogen, so manchen Schulmann gebildet, ja so viele Schulen mit seinen Schülern, wie mit Colonien, durch seine Empfehlung oder andrer Wahl, besetzt hat, die nun fast überall, in und auffer Sachsen, nicht nur als Rektoren oder Conrektoren, sondern auch als Lehrer niedrigerer Classen, also recht in Zeiten, vom Grunde aus, vom weiten her, de longue main, die Jugend zum Verstande, Geschmacke, Gebrauch der Ernestischen Art zubereiten: ja, da so viele, was sage ich? alle berühmte, große, der gründlichen Kenntniß begierige Männer, die auch keine eigentliche Schüler nicht sind, doch Seine Schriften, ja über dieselben lesen, sich und andre nach Seiner Methode bilden, Seine Nachahmung für Pflicht und Ehre halten und preisen, und in seinem Ton gestimmte von Ihm sich ressentirende Schriften häufig herausgeben, wo seine ganze Art, ob gleich ziemlich gemißbraucht, doch die Art herrschet: so sollte man ja glauben, die Menge und Tauglichkeit wohlbereiteter Studierender müsse nicht absondern zunehmen! Aber freylich macht die Uniform nicht den Kriegshelden, der kurze Rock nicht den Cato, das Wein, oder Rummelwasser, Trinken Trinken den Horaz (Hor. Ep. 1, 17.) und das Schmälen auf die Lexica triobolaria (die man

ingeheim selbst braucht,) auf die Neuern, auf die arme Philosophie, auf die Prediger, das enthusiastische Lob der Alten in allgemeinen Aus-  
 ruffungen, die nichts erklären, nichts bestimmen, nichts beweisen, die Anbetung römischer Alter-  
 thümer, die Vergötterung einzelner Latinismorum, Empfehlung des einzigen Lateinschreibens, als der Saame aller Gelehrsamkeit, affectirte An-  
 spielungen auf Fabeln und Gebräuche, die niemand weiß, oder zu wissen braucht und begehrt, das Dringen auf eine besondere Orthographie, das Sammeln unerheblicher Varianten, den wahren  
 Ernestianer: dieser gründliche subtil und fruchtbar denkende Mann verbittet solche Schüler und  
 Nachahmer; die diese edle, männliche, brauchbare Methode lächerlich, verächtlich, verhasst, unbrauchbar machen, und ihre Zuhörer, davon  
 mehr abwenden, welche fühlen, sie lernen nichts reelles, und es von gescheuten Leuten anders hören. Auslegung, Auslegung ist der Kern Sei-  
 ner Methode! daran fehlt es den meisten, folglich an allem! Manche schreiben auch viel und  
 lebhaft von dieser Methode, ja so gar nach derselben, ohne daß man daraus den sichern Schluß  
 machen könnte, daß sie auch mündlich so dociren können oder wollen. Denn viele Lehrer sind zweien  
 ganz verschiedne Leute in ihrem schriftlichem und mündlichem Vortrage; aus Ursachen, die mehr im  
 Willen, als im Verstande, liegen. Doch haben auch nicht alle die rechte didactische Gabe, so wie  
 sich wiederum nicht alle zum Schreiben schicken.

2) Bin

2) Bin ich selbst von meiner ersten Jugend an ein Schüler des Herrn Doktor Ernesti auf der Thomasschule gewesen, mit dieser Schule in Verbindung geblieben, so lange ich in Leipzig war, das ist, beynah bis zum Ende des Ernestischen Rektorats, habe alle Schüler von Jahre zu Jahre gekannt, oder Nachricht von ihnen gehabt. Freylich giengen mit unter auch sehr gute weg, aber auch gewiß, gewiß, viele schlechte, recht elende Leute, die ich herrechnen könnte, wenn es nicht boshaft wäre; Herr Doktor Ernesti wird es noch besser wissen; dessen Schuld es so wenig war, als es meine Schuld ist, daß ich in Lauban nur besonders einen (nunmehrigen Herrn von) Schirach, einen Anton hatte, oder wenigstens, diese so bekannt worden sind: denn man hat wohl mehr gute Genies, und gehen deren jährlich verschiedne ab, wie ich sie in den jährlichen Abschieds- oder Entlassungs-Programmatibus so beschrieben, daß ich alle Worte ihrer Abbildung verantworten kann; aber sie thun sich nicht alle gleich hervor, kommen auch nicht alle auf eine Academie; und, wenn eben derselbe Lehrer gute und schlechte Leute liefert: so siehet man, in wem die Ursache zu suchen sey. Genie kann man niemanden geben: und, den Fleiß zu erzwingen, hat man zur Zeit nicht Mittel genug in den Händen; würde auch ein opus operatum bringen, ohne Geschmack und Neigung, welches, wie eine abgelaufne und unaufgezogne Uhr, stille stehen

stehen wird, wenn der Lehrer nicht mehr dabey  
stehet und ziehet.

Nach diesen präjudicial Puncten wollen wir  
nun den Proceß selbst anfangen mit aller Hoch-  
achtung gegen die, denen wir sie schuldig zu  
seyn glauben.

Vier Punkte werden, wie ich glaube, der  
Sache Gnüge thun:

I. Wozu soll die Jugend bereitet werden, daß  
sie gut auf Univerſität komme?

II. Wie soll sie zu diesen Stücken berei-  
tet werden?

III. Wer und was hindert diese Vorberei-  
tung: wenn und wo sie nehmlich wirklich  
nicht zu finden ist?

IV. Wie ist diesen Hindernissen zu begegnen  
und abzuhelpfen?

I. Wozu sie bereitet werden sollen, habe ich  
zwar schon in der oben erwehnten Abhandlung zu  
zeigen gesucht, die ich eben ist nicht bey der Hand,  
obwohl im Sinne habe, indem ich sie aus den  
Grundsätzen meiner Absicht, Denkungsart und  
Bemühungen abstrahirte, nach denen ich, unter  
göttlicher Hülfe, immer fortgedacht und fortge-  
arbeitet habe; ich werde es also hier wiederholen,  
oder vielmehr, nach meiner jetzigen Gemüthslage,  
und den jetzigen Zeitumständen, so wohl, als der  
Absicht und Erfoderung der Aufgabe, wie vom  
neuen zu bestimmen suchen.

Sie

Sie müssen also bereitet werden:

1) dasjenige zu verstehen, was sie auf der Akademie zu thun haben: das ist:

a) der Vortrag der Lehrer, die sie dort hören sollen, oder wollen; den müssen sie verstehen lernen,

α) der Sprache nach, darinnen auf der Akademie docirt, disputirt, geschrieben und examinirt wird; das ist, wenigstens in einem oder andern Stücke, hier und da, im Disputiren noch überall, noch zur Zeit die lateinische Sprache; die doch auch selbst in der hin und wieder deutschen Vortrag so eingewebt ist und wird, daß ihn ohne latein keiner verstehen kann; und Disputatoris sollen sie doch auch vor allen andern halten!

β) den Ausdrücken nach, deren man sich in dem akademischen Vortrage schriftlich und mündlich, bedient: das sind allerley philosophische Kunstwörter und Hauptgrundsätze bey den Theologen, viele griechische, manche hebräische Wörter und Ausdrücke der Grammatick und Sprache selbst, die viele als bekannt brauchen; bey den Juristen viele Worte und Ausdrücke aus dem römischen und neuerem Rechte; bey den Aerzten tausend griechische, doch dem, der Griechisch kann und mitbringt, durch sich selbst verständliche, Kunstwörter; die sie sich so angewöhnt haben, daß sie dieselben keiner Erklärung bedürftig achten;

γ) den Personen und Sachen nach, darauf der akademische Lehrer, wie im Vorbengehen, zielt,

set, und sie ebenfalls für bekannt ansiehet; dahin gehören

1) verschiedene vorzüglich große, berühmte, wichtige, nützliche Gelehrte und Schriftsteller erster Größe, die vornehmsten griechischen und römischen Autoren, die wichtigsten Kirchenlehrer, bis in das fünfte Jahrhundert, einige vorzügliche Rabbinen, als David Kimchi, Maimonides, Abarbanel, Aben Esra; die wichtigsten alten Bibelübersetzungen, die Tarquimim, 70 Dolmetscher, Symmachus und Aquila noch mehr die Vulgata; wichtige scholastische, lutherische, reformirte, socinianische, arminianische, auch wohl fanatische Lehrer, Exegeten, Dogmatiker, Kirchengeschichtsschreiber, oder, die sich etwa durch sehr besondre Meinungen vor andern bekannt gemacht haben, als Burnet, Whiston, Harduin, Cocceius, Spinoza, Paracelsus, Helmont: oder große Philosophen, besonders Sektenstifter, die am häufigsten vorkommen, als Pythagoras, Sokrates, Plato, Aristoteles, Neuton, Carthesius, Leibniz, Wolf; in den schönen Wissenschaften, die berühmtesten, alten und neuen, Redner und Dichter, die wichtigsten Geschichtschreiber jedes Volks und Zeitalters, die größten Rechtsgelehrten, alte und neuere, theoretische und praktische, deren Namen schon, als weltbekannt, in dem Munde aller Rechtslehrer sind, wie etwa Ulpian, Tribonian, Grotius, Cujacius, Berger, Ieyser, u. a m.  
bey

ben den Aerzten, Galen, Hippokrates, Celsus, Boerhaav, von Swieten u. s. f.

2) allerley wichtige berühmte Religions-Staats-Rechts, philosophische Streitigkeiten, Alterthümer, Dörter und Länder, Gewohnheiten; auch die vornehmsten herrschenden Grundsätze der wichtigsten Wissenschaften;

b) Die Lehrer recht zu wählen, nicht, wie sie ihnen von den Herren Studenten, blindlings und unparthenisch vorgeschlagen und empfohlen werden, sondern nach ihren Verdiensten, nach ihrer Brauchbarkeit; davon man ihnen gewisse Kennzeichen und Nachricht zu geben hat, in welcher Absicht sie sich an diesen oder jenen Lehrer wenden, was sie bey dem oder jenem suchen oder nicht suchen sollen:

c) Die Prüfung der Lehrer: ein Umstand, der zwar immer so nöthig ist, als er auf Schulen verabsäumet wird, aber ist ganz besonders nöthig wird; da es so manche Verächter der Sprachen und so genannten Schulstudien, Vertheidiger der elendesten Barbaren und groben praktischen Brodstudien, oder bloß witzige superficielle, prahlende Schwäzer, Windmacher, Raisonneurs sonderlich aber liebhaber neuer, aufgewärmter, freyer, bedenklicher Meinungen, dunkel, schwankend, sceptisch im Vortragen oder Vertheidiger der härtesten, wiederauflebenden Glaubensirrhümer in den wichtigsten Wahrheiten giebt, oder auch viele derselben mit Unrechte, aus unverständigem Hasse, beschuldigt werden, oder  
viele

viele aus ihren sonst herrlichen, brauchbaren Bemerkungen die bedenklichsten Folgen ziehen, die man verwerfen muß, ohne ihren übrigen Unterricht zu verwerfen. Zwischen solchen Klippen ohne Anstos durchzuschiffen, die Geister zu prüfen, alles zu prüfen, das beste zu behalten, zu wissen, was das beste ist, erfordert gewiß eine gute Vorrede und Einleitung auf der Schule zur Akademie: so wohl, als

d) die Wahl und Bestimmung der eigentlichen, besondern Lebensart, des Theils der Wissenschaften, auf den sie ihre daurenden, formalen Beschäftigungen zu richten haben: folglich auch

e) Kenntniß, Lesung und Gebrauch der besten, nützlichsten, wichtigsten Bücher in allerley Sprachen, die besonders in ihr Hauptwerk, dann auch in die andern Wissenschaften einschlagen, die sie theils an sich, um ihrer selbst willen, kennen, theils als Hülfsmittel zu ihrer Hauptsache brauchen müssen; und endlich

f) Privatinformiren und Unterrichten; darzu ihnen hernach niemand Anleitung giebt, auch nicht überall Seminarien und Waisenhäuser sind; und um den sich doch sehr viele, aus Bedürfniß, oder in Absicht auf ihr künftiges Glück und Geschäfte gleich im ersten Jahre auf der Akademie sich bewerben, auch wohl darzu gesucht oder angenommen werden.

II. Wie sind sie nun zu diesen Stücken vorzubereiten? Das ist weder unbekannt, noch schwer

zu sagen: (desto schwerer freylich, in manchen Stücken, zu thun;) die Natur der Sache giebt es.

1) Zu Verstehung der lehrer im Vortrage bereite man sie durch einen wahren, gründlichen, bestimmten grammaticalschen, logicalischen, erklärenden, immer auf den Gebrauch zur Akademie hinweisenden, Unterricht im lateinischen: so wohl wie es a) geredet und geschrieben werden solle, auch von sehr vielen wirklich gut geredet und geschrieben wird, als es b) gemeiniglich unrichtig geredt und geschrieben wird, und in der Kunstsprache, gleichsam in foro, herrschend und nicht zu ändern ist; denn auch dies, ja dies am meisten, müssen sie nothwendig verstehen, ja in vielen Fällen selbst gebrauchen lernen, da es aufgenommene, autorisirte Ausdrücke sind, die, einem Cicero oder Livius zu Gefallen, kein Philosoph, kein Theologe, kein practischer Jurist, ändern wird; Muhamed gieng sehr weislich zum Berge, da der Berg nicht zu ihm kommen wolte! Also schicke man sich schon in die Welt, die sich in uns nicht schicken will! Ein gutes nütliches Buch um des schlechten lateins willen zu verachten, ist Thorheit, Pedanterey, Affectation, und Versäumung des Hauptwerks um der Nebensache willen. Die Jugend nur gutes latein lehren, heißt, die wahre Absicht der Schule verkennen, verfehlen, sie etwas lehren, das vielleicht der hunderte, der tausende, in seinem leben nicht brauchet, sie in eine Welt schicken, wo sie ändern, andre ihnen, unverständlich,

B

lich,

lich, unnütz sind. Lernen müssen sie das gute hinein; das ist sicher; nur nicht allein! Eine gründliche Erklärung der guten Schriftsteller lehrt sie es von sich selbst, durch Erkenntniß der Begriffe und Sachen, die so gut ausgedrückt sind; und die Schreibart bildet sich, wenn nur einige Uebung dazzu kömmt, durch solches vernünftiges, überlegtes, Worte mit Sachen verbindendes, vergleichendes Lesen, in der ganzen Denkungsart, von sich selbst; wer immer gutes liest, erklären hört, einfaugt, kann nicht schlecht schreiben lernen; bey der Aehnlichkeit der Begriffe, die man ausdrücken soll, fallen einem ja die Worte bey, damit sie der gelesene, erklärte, verstandene Autor ausdrückte: und ihre Stellung und Anordnung klingt uns aus solchen Büchern immer in den Ohren.

2) Die Personen und Sachen, deren vorläufige Erkenntniß auf der Akademie vorausgesetzt wird, erhalten sie durch ) die gründliche, beurtheilende, immer auf den künftigen Gebrauch, mit Bemerkung der Bedürfnisse, und Empfehlung der Schriften, die sich darauf nützlich beziehen, hinweisende, Erklärung eines guten Handbuchs der alten und neuern Geschichte, besonders der Gelehrten-Geschichte; theils analytisch, etwa nach dem Freyer, da sie die Namen, Zeiten, Epochen und Schriften der Gelehrten kennen lernen: theils synthetisch, nach den Theilen der Wissenschaften, daß sie deren Classen, Umfang, Gegenstand, Schicksale, Erfordernisse,

nisse, Quellen, Hülfsmittel, und die auf jedes Fach sich beziehende Verdienste und Schriften der Gelehrten, kennen lernen; worzu man entweder den Sulzerischen Begriff, oder, noch historischer, literarischer, veranlassender, die Millerschen Tabellen, oder Anleitung zur Bücherkenntniß, auch wohl einen Catalogus verschiedner grossen Bibliotheken neulich verstorbner Gelehrten, (nehmlich mit Wahl und Bezeichnung der nothwendigsten, bekanntesten, wichtigsten Bücher, und Autoren,) brauchen kann; Herrn P. Bertrams Gelehrtengegeschichte wäre das beste, wenn sie völlig heraus wäre oder käme; die Gesnerischen Discurse werden auch gut seyn; (Lebensbeschreibungen dienen zu nichts;) Herr Doktor Mösselts Bücherkenntniß für die Theologen, muß wenigstens dem Lehrer durchaus bekannt und geläufig seyn, daß er die Zuhörer daraus immer belehren, immer in Zeiten auf dies unentbehrliche Buch hinweisen möge: so auch mit andern solchen heilsamen Büchern, zu allen Fächern, die ich, als bekannte nicht erst nenne: eine bey aller Gelegenheit, bey Erklärung der Bibel, der Autoren, der Theologie und andrer Wissenschaften wahrgenommene, angebrachte, doch kurze Erwähnung berühmter oder nützlicher Männer, die über diesen oder jenen vorzüglich wichtigen, bekannten, oft vorkommenden Punkt geschrieben, Streitigkeiten erregt, besondere sehr bekannt gewordene Meinungen gehegt haben: welche blos gelegentliche Erwähnung noch

auffallender, anmuthiger, faßlicher, angewendetter ist, als jene ausdrückliche; Geschichte, Geographie, Alterthümer, darf ich wohl nicht erst erwehnen.

3) Die Wahl guter Lehrer bereite man a) durch Angabe oder Kennzeichen guter Lehrer überhaupt; welches sich am besten thun läßt 1) bey Gelegenheit der Wissenschaften selbst und ihrer Geschichte: da man ihnen aus der Natur und Bestimmung der Wissenschaft selbst, zeigt, was ihre Behandlung sey, was zu einem gutem Lehrer derselben gehöre; welches man besonders bey Gelegenheit der Exegese der Schrift und Autoren thun muß; b) durch Bemerkung und Schilderung vorzüglich grosser Männer, wie und wodurch sie es wurden, welchen Weg sie giengen. z. E. Grotius durch Vergleichung der 70 Dolmetscher mit dem Hebräischen, und beyder Anwendung auf das Neue Testament; Cuiacius, Balduin, Godofredus durch überdachte, bemerkende Lesung der Urten, durch die Rechtsgeschichte: Boerhaave durch Untersuchung der sumpeln Bestandtheile der Körper, durch Lesung der drey alten Hauptärzte und f. f. was für Kenntnisse sie ausser ihrer Hauptsache noch hatten und brauchten: oder, was ihnen mangelte, daß sie nicht so groß, nicht so brauchbar wurden: wie mancher Philosoph durch Mangel der Sprachen und Geschichtskunde, Augustin durch Unwissenheit im Griechischen und Ebräischen: mancher Sprachgelehrter durch Mangel philosophischer  
Eins

Einsichten, u. s. f. nach welchen bekannten Mustern sie nun die ist lebenden prüfen können; c) durch Bekanntmachung der auf jeder bekannten, für die Hörer bestimmten, Akademie lebende Lehrer, nach ihren Verdiensten, nach ihrer Methode nehmlich der guten Lehrer: denn das andere, was ihnen etwa fehlt oder Schuld gegeben wird, mag man ihnen schon privatim sagen und anvertrauen, wenn sie wirklich, eben ist, auf diese oder jene Akademie gehen wollen; worzu gehöret, daß der Lehrer selbst  $\alpha$ ) solche akademische Lehrer, entweder persönlich, oder durch Brief-Wechsel, oder aus ihren Schriften, oder aus Recensionen gesetzter, verständiger, Affekte freyer, weder zu strenger, noch zu leichtsinniger, Männer, (nicht aus den Zeitungskomplimenten oder Journalmuthwillen junger Wislinge und intoleranter Toleranten, oder persönlicher Freunde oder Feinde,) oder aus Nachrichten andrer verständiger, redlicher Personen, auch der aus ihrer und andrer Schule zurückkommenden geschickten Candidaten, kenne und kennen lerne,  $\beta$ ) ohne Affect und Liebe für seine Partey, (ein rechter Schulmann muß eigentlich gar keine Partey, so wie keine, mit Verachtung andrer, vorzügliche Lieblingswissenschaft haben;) redlich beurtheilen; d) durch Bekanntmachung und Empfehlung guter Schriften, durch deren Lesung sie dasjenige bemerken, beurtheilen und schätzen lernen, was den Werth und Nutzen auch des mündlichen Vortrags ausmacht; e) durch gute Auseinandersetzung alles dessen,

fen, was auf rechten Schulen zu lehren ist, als wodurch ihnen der Verstand wie zu allem so zu guter Wahl der Lehrer aufgeschlossen wird.

4) Die Prüfung der Lehrer, und ein besonders ist höchst nöthiges, Mißtrauen gegen menschliches Ansehen, wird man ihnen angewöhnen, nicht durch Geschrey und Lermen, welches uns selbst und die gute Sache verdächtig, verhasst, verächtlich macht; vielweniger durch Verachtung und Verläumdung derer, die anders lehren; (außer) wenn es grobe, prahlende Ignoranten, leichtsinnige, freche Wislinge oder Spötter von offenbar bösem Herzen sind; dabey man aber doch jedem das Gute lassen muß, das sie wirklich haben, wie dem Voltaire seine schöne Schreibart; welches theils boshaft, theils falsch wäre; indem ja, z. E. die (erklärten und nicht so heissenden) Socinianer oft sehr gute Ausleger sind, und manches dem wahren Sprachgebrauche und Contexte gar gemäßer klären; auch diejenigen so keinen Teufel glauben, manche Stellen, (ich sage manche,) nicht eben mit Unrechte anders erklären; und die Verächter der schönen Wissenschaften der Philologie, in Ansehung ihres reellen Gebrauchs, oft so gar unrecht nicht haben; sondern a) durch Bemerkung der wunderlichen Einfälle der Gelehrten jeder Art und Zeit: wodurch sie ein vernünftiges, billiges Mißtrauen gegen menschliches Ansehen und Weisheit überhaupt nach und nach empfinden und gebrauchen lernen; wenn sie zumahl sehen, wie beson-

sonders Gelehrte von großem Geiste und Belesenheit am meisten zu wunderlichen Meinungen und Neuerungen aufgelegt sind; auch, wie die Begierde und Bemühung, das eine *extremum* zu meiden, gar leicht und oft in das andere führe: wo von ja alle dogmatische, philosophische, exegetische Controversen unzählige Beispiele geben; b) durch gelegentliche Abbildung des igtigen sehr gemischten, oft sehr zerrütteten, Zustandes der Akademien: was für besondere Meinungen, welcher Scepticismus, welche Verachtung, Unwissenheit oder Misbrauch der Literatur, Critick, Exegese, Philologie, welche Neigung zur Deisteren, Religions-Gleichgültigkeit und Mengeren, unter dem gemißbrauchten Nahmen der Toleranz, welcher spielender Wit, welche stüchtige *Raisonnements*, britischer Enthusiasmus, aesthetischer Schwulst, Prahlerey, Flüchtigkeit, Unzuverlässigkeit, Unzulänglichlichkeit des Vortrags, in Theilen, wie in der Art, hier und da herrschen; wie selten gründliche, gesetzte, redliche, sorgfältige, von aller Neigung zum sonderbaren freye Lehrer, obzwar wirklich vorhanden sind; welches man nicht blos so sagen, sondern gelegentlich, wenigstens in den Haupt-Sachen zeigen, also erst selbst immer wissen müsse c) durch Entdeckung der Quellen solcher Abweichungen; die man bald in der herrschenden Neigung zur Frengeisteren, bald in einer stolzen, von andern Kenntnissen entblößten Philosophie, bald in der Unwissenheit der rechten exegetischen Kenntnisse, bald in der Nei-

gung alles zu reformiren, oder berühmt zu werden, bald in der Neigung zum leichten, anmuthigen, besonders in der Eilfertigkeit, Autor zu werden, bald in dem Hasse und Neide der Gelehrten, u. s. w. finden, und dafür warnen wird; d) durch Bemerkung der groben augenscheinlichen oft impertinenten Schrift-Verdrehungen und harten Fehlern, die solche Männer durch ihre Abweichungen begehen; e) durch eine auf solche Beispiele gegründete Empfehlung und Beschreibung einer recht genauen, gründlichen, grammaticalisch, und logicalisch, richtigen Erklärung, nicht nur der Schrift, sondern auch der Alten, ja aller Bücher überhaupt: damit sie überall auf das Wort, auf den Sprach-Gebrauch und Zusammenhang merken, alles verstehen, beurtheilen, und zu richtigen Folgen nützen lernen; f) durch einen reinen, genauen, deutlichen, bestimmten von Mutmaßungen, Hypothesen und willkürlichen Einfällen freyen, auf wohl erklärte Schriftstellen gegründeten, mit Beweisen und Widerlegung der Einwürfe gewaffneten, glimpflichen, doch nicht leichtsinnigen Vortrag der Haupt-Wahrheiten; durch Widerlegung der ist in der Theologie, Rechts-Gesellschaft und anderen Wissenschaften herrschenden, in das Ganze Einfluß habenden, Vorurtheile. z. E. von der Unnützlichkeit der feinen Literatur, von der Nothwendigkeit, alles zum geschwinden, offenbaren, ökonomischen Nutzen anzuwenden, von der Einschränkung des Alten Testaments auf den Gebrauch

brauch für die Juden, — von der willkürlichen Macht, biblische Bücher zu verwerfen, von der Vermischung der Toleranz gegen die Irrthümer mit der gegen die Irrenden, u. s. w. besonders aber g) durch Erlaubniß, ja Befehl und Veranlassung, daß die Zuhörer die ihnen selbst einfallenden, oder sonst gehörten, oder gelesenen, Einwürfe, Zweifel und Schwierigkeiten bescheiden vorbringen und sich beantworten lassen; welche Beantwortung auch geduldig, doch genau, zu gewahren ist; wodurch solchen Anfällen der Novatoren alle Kraft im voraus benommen, die sonst auffallende Neuheit antleipirt, also gleichgültiger, die Prüfung und Widerlegung derselben geübt, auch ihre Nichtigkeit und vergebliche Aufwärmung in Zeiten erkannt wird. So bereitet, und bey dem Abschiede besonders allein gewarnt und unterrichtet, kann man sie der Akademie immer anvertrauen, und das Gute dieser Lehrer nützen lassen, ohne alle ihre, aus materialiter guten Prämissen gezogene Folgerungen anzunehmen.

5) Zur Wahl und Bestimmung ihrer (eigentlich literarischen) lebensart sichre man sie a) durch Erklärung und Bestimmung der vornehmsten Theile der Wissenschaften, ihres Inhalts, ihrer Absicht, Erfodernisse, innerlicher und äußerlicher Vortheile und Schwierigkeiten; ohne eine oder die andere zu verachten, oder eine andere besonders zu erheben; von welcher Schwachheit ein Schullehrer besonders frey seyn, ja sich eigentlich wie

auf nichts, und doch wie auf alles legen muß, damit er allen allerley werde: b) durch Empfehlung und Bekanntmachung der ersten Anleitungs-, Grund- und Hauptbücher jeder Hauptwissenschaft, damit sie sich mit derselben im voraus bekannt machen, und sich fühlen lernen, welche ihren Neigungen und Gaben am besten einschlagen, oder, neumo-  
bisch: undeutsch (der Bedeutung nach,) zu reden, entsprechen; c) durch ausdrückliche Erklärung solcher Hauptbücher, besonders (mit der Theologie und Philosophie muß es vorhin geschehen, und mit der Kritik, Philologie, Geschichte, Redekunst und Dichtkunst ist alle Stunden Anlaß;) der Institutionen, des Celsus, wenigstens privatissime, wo nicht öffentlich: d) durch Prüfung und Erweckung dieser ihrer Fähigkeiten und Neigungen: daß man sehe, oder sie selbst empfinden lehre, ob sie mehr Wiß, oder Gedächtniß, oder Beurtheilung zeigen: dies prüfe man durch Uebungen bald in theologischen, bald in philosophischen, historischen, physikalischen, mathematischen, arithmetischen, juristischen, besonders aber exegetischen Fragen und Bemerkungen: da sich ihre auf dies oder jenes vorzüglich gehende Neigung oder Gabe bald und deutlich zeigen wird; welches man sie selbst empfinden lehren, und im Rathgeben zum Grunde setzen muß; e) durch Ergreifung aller Gelegenheit, das vorgetragne aus den Alten, aus der Geschichte und Philosophie, immer auf die andern drey Hauptstudien anzuwenden; welches ausser den hieher gehörigen

rigen Vortheilen, und dem Vorschmacke der Wissenschaften, auch Liebe und Hochachtung gegen die Schulstudien geben, und ihren Gebrauch auf immer, zur Akademie, zum Leben und Umgange, zur Amtsführung empfehlen, und sie wohlberetret auf die Akademie schicken kann: f) Privatunterredungen, Erinnerungen über ihre Neigung, Fähigkeit, Gesundheit, Sprache, Vermögensumstände, Verbindungen, Temperament, sind dabey nicht zu verabsäumen; besonders, ehe sie eben von der Schule gehen; wie man sie dann überhaupt so an sich gewöhnen muß, daß sie uns immer *privatim* um Rath fragen, und ihr Herz entdecken; welches gute Leute auch von der Universität her nicht unterlassen, wenn sie einmahl ein gegründetes Zutrauen zu unsrer Kenntniß, Ehrlichkeit und Dienstfertigkeit gewonnen haben. In dies Zutrauen ist bald im Anfange nöthig, daß sie manches auf unser Wort, oder uns zu Gefallen lernen, ehe sie einsehen, daß sie es sich selbst zu Liebe lernen, und hernach aus Ueberzeugung dabey bleiben, wenn sie Einsicht haben, die ihnen mangelte, wie sie es anfangen zu lernen.

6) Bücherkenntniß giebt ihnen a) die oben erwähnte doppelte *historia literaria*: b) die gelegentliche Bekanntmachung und Empfehlung guter Autoren und Schriften, die man ihnen auch c) besonders allein empfehlen, anzeigen, und, wenn man sie besitzt, auch leihen, oder darzu helfen, nicht weniger, ob und was sie darinnen gelesen,  
dar

daraus gefaßt haben, ausdrücklich oder gelegentlich forschen soll. Dieser Umstand hat wohl die wenigste Schwierigkeit.

7) Zum Privatinformiren kann man sie vorbereiten a) durch eigne gute Lehrart, daß man deutlich (den Ausdrücken und der Aussprache nach) bestimmt, munter, ohne Tändelei und Wegwerfung, liebreich und ernsthaft, nach jedes Bedürfnisse, schweres für die von Natur und durch Fleiß fähigen, leichtes für die stumpfen, langsamen, ungeübtern, lehre, nicht immer allein rede, oder alles gleich sage, sondern stets, wenigstens im Wiederholen, katechisire sie durch Fragen, Beispiele, Einweisung auf die Worte, auf den Zusammenhang, auf andere Stellen, auf die Folgen, u. s. w. herumführe, bis sie etwa, wenigstens zum Theile, auf das kommen, wo man sie hinhaben will, fast nach der Sokratischen Methode, (nur nicht so gar einkauend, wie diese, wo nur ja oder nein zu antworten übrig, und der Hörer fast unthätig bleibt;) welches sie uns ja wohl endlich ablernen können: b) durch ehrliche, bestimmte Anzeige und Beschreibung der Handgriffe, bey vorkommenden Umständen, deren man sich selbst bedient, oder bedienen könnte und sollte; denn an der Abstraktion der Methode ist oft mehr gelegen, als an der vorgetragnen Sache, oder erklärten Stellen selbst, z. E. eine Stelle im Cicero, Livius, u. s. w. recht zu verstehen, oder eine Lesart nach Sprachgebrauch und Zusammenhang, oder den Regeln der Wahrscheinlichkeit,

zu

zu prüfen, der andern vorzuziehen, wird oft den Zuhörern niemahls in ihrem Leben interessant werden; aber die Methode, der Weg der Erklärung und Prüfung kann und muß sie überall, den Theologen in der Bibel, den Juristen in das Corpus Iuris, den Prediger und Lehrer in seinen Unterricht, bezeigen, ihnen Zeit Lebens brauchbar bleiben. Da nenne ich immer, ehrlich dociren, wenn man immer fragt: „wie kamen wir nun auf diese Erklärung, auf diesen Satz? Von welchem Umstande fiengen wir an? Durch welche giengen wir? Wie muß man es machen, wenn der Fall wieder so kömmt? Und woran kennt man die Aehnlichkeit des Falles?,, ) daß man die Schlechtern durch die Bessern, auch wohl umgekehrt, öffentlich fragen, das vorgetragne katechetisch und fortgehend wiederholen, erklärend auflösen, kurz zusammenziehen, auf andere, einzelne Fälle anwenden, auch, wo es die Verfassung leidet, die guten Schüler zurweilen eine Stunde in den niedrigern Classen dociren läßt, ihnen zuhört, hilft, und hernach allein, (nicht vor den Knaben, die sie lehrten;) Erinnerungen mittheilt; d) besonders katechetische Anweisung, und Uebungsstunden hält (die ohne dies auf den Akademien ziemlich fehlen;) Knaben aus den niedern Classen, sowohl recht dumme, als recht gute, ihnen zu fragen hinstellt, daß sie sich in alle Gemüthsarten praktisch finden lernen.

So wäre etwa die Zubereitung anzustellen:  
so suche ich es zu machen, und finde es, Gott  
lob!

Lob! nicht ohne Nutzen, ausser in den nur, leider!  
allzugewöhnlichen Hindernisfällen:

1) der natürlichen Dummheit und Unfähigkeit  
der Schüler:

2) der Trägheit, und des Mangels an eigenem  
Fleisse.

3) des Eilens auf die Akademie;  
denen also drey andre Bedingungen entgegen stehen  
müssen, wenn der Lehrer das oben beschriebene mit  
Nutzen thun soll;

1) der Fähigkeit, Begierde und Aufmerksam-  
keit des Schülers:

2) des eigenen Fleisses, in Wiederholung,  
Nachahmung, Anwendung des gehörten:

3) der Erwartung der Reife zur Akademie,  
nach a) gründlichem, b) redlichem Urtheile des  
Lehrers.

Aber nun kommen wir auf den betrübtesten,  
doch vornehmsten Umstand:

II. Warum kommen junge Leute nicht so wohl  
zubereitet auf die Universität von den izeigen  
Schulen?

Die Beantwortung liegt wohl fast ganz in  
den beyden ersten Theilen; die ich eben deswegen  
vorausschickte, ob sie wohl, formaliter in der  
Aufgabe nicht lagen; Es geschieht nicht, weil  
1) die Lehrer sie nicht auf die beschriebene Art  
vorbereiten a) können, b) wollen: weil 2) die  
Schüler a) zu unfähig b) zu faul sind, diese Vor-  
bereitung anzunehmen. Aber das hiesse, 1) wie  
der

wieder mit einem videatur antworten: 2) die Schuld bloß auf die Lehrer und Schüler werfen; das doch weder wahr noch billig wäre. Nein! In diesen Proceß werden mehr Personen verwickelt; nach denen wollen wir gehen, und indem wir so die Ursachen subjectivisch betrachten, die objectivischen, in den Sachen selbst, bey jedem Subjecte anzeigen, ohne welches diese doch nicht wirren könnten.

Wer sind also die Personen, die subjectivische Ursachen dieser schlechten (ich sage nicht, schlechtern, wie die Frage, weil sie fast nie besser gewesen ist, auch wohl im Ganzen schwerlich werden möchte; also, dieser an sich, immer schlechten Vorbereitung zur Akademie sind? Und wie sind sie es?

Es sind 1) die Lehrer der Schulen; 2) die Schüler selbst: 3) die Eltern, oder die ihre Stelle vertreten: 4) die Lehrer auf der Akademie: die Patronen, Curatoren, Obern, Beförderer: 5) das Publikum.

Lauter Mahnen, die manche bitre Wahrheit verkündigen! Aber entweder war die Frage nicht aufzugeben; und das war sie doch, wegen ihrer Wichtigkeit, Nützbarkeit; edlen Absicht: oder sie mußte nicht beantwortet werden; aber das mußte sie eben, weil sie wichtig, nützlich, redlich gemeint ist, oder sie mußte falsch verstellt, zurückhaltend, schmeichlerisch beantwortet werden; lieber gar nicht, als so! Oder ich mußte sie eben nicht  
beant.

beantworten! Vielleicht eher, als ein anderer; warum? Weil ich es besser verstehe? das werde ich mir nicht anmaßen; ich glaube es zu verstehen: sonst würde ich mich nicht daran machen: aber nicht allein! Nein! sondern ich bin ein Sachse, ein Leipziger, auf Sächsischen Schulen und Akademien Schüler, Docent gewesen: ist bin und schreibe ich in Schlessien: also kann ich sicher schmälen: der Sachse mag denken ich meine Schlessien; der Schlessier denkt, ich meine die Sachsen. Gestroßt! Es wird gehen, wie bey allen Epandrosen: der Nachbar ist gemeint, nicht ich; bewahre! so denkt jeder, der es auch nicht denken sollte. Nenne ich doch niemanden! So glaube auch niemand, daß ich ihn meine; wie es auch nicht ist; denn da müßte ich viele meinen, viele, die ich gar nicht kenne, von denen ich weder gehört noch gelesen habe. Und, wer nun dächte, ich meynete ihn! Gener Rektor hörte seine Primaner, da er unbemerkt an der Classenthüre stand, von Ignoranten, Pedanten und, wer weiß, was? reden: er verklagte sie bey der Justanz: sie hätten ihn so geschimpft. Die jungen Leute werden gefordert, befragt: sie leugnen es: Beweis! Je nun, meine hochzuehrende Herren, sagte der Rektor: sie redeten immer von Pedanten, Ignoranten; und da dachte ich, der wäre ich! O Gewissen, Gewissen! Nun, zur Sache! Kann ich doch auch die vorigen Zeiten meinen, weil nach meiner Meynung oder vielmehr nach Salomons

mons Aussprüche, nichts neues unter der Sonne geschiehet. Also sind

1) die Lehrer der Schule schuld an dieser schlechten Vorbereitung; und das mit allem Rechte! denn woran sind wohl Schullehrer nicht schuld! da mag der Sohn dumm, faul, liederlich seyn, zum Studieren von den Eltern gezwungen, verjätelt, zu Hause gehindert, von Studieren immer abgerufen, zu andern Verrichtungen, zu allen Reisen und Lustbarkeiten gezogen, auf die Akademie unreif hingerissen werden, keine Bücher haben: genug! mein Sohn, heist es, hat auf der Schule nichts gelernt! der Lehrer ist schuld! doch, im Ernste, wertheste Amtsbrüder! wenn von etlichen Schulen wohlzubereitete Schüler auf die Akademie kommen: so könnte, so möchte die Schuld dann wohl an uns mit liegen! Vorbereitung setzt doch vorbereitende voraus; und die sind wir doch! da, dachte ich, hieß es oben, der wäre ich! Und, quod inter nos dicum sit, wir sind es auch wohl oft: ut vineta egomet caedam mea! Wie, wenn man nun selbst nicht viel gelernt hat, oder vom Schulwesen verstehet? Wenn man sich darzu begiebt, ohne lateinisch, Griechisch, Ebräisch, Theologie, Geschichte, Alterthümer, Philosophie, auch etwas, wenigstens Römische, Jurisprudenz, ohne wenigstens die Medicinischen gewöhnlichsten Kunstwörter zu verstehen? Wenn man die Schul-Beschäftigungen und Aemter nur wie etwa eine Hofmeister-Stelle, als ein elen-

C

des

des Interim und Nothhülfe ansiehet, die man mit einer Predigerstelle zu vertauschen, immer auf dem Sprunge stehet, den Schulkrum, den man schon als Schüler satt hatte, und als ein nöthiges Uebel, die Stunde hinzubringen, als eine unnütze Last ansiehet, die man hurtig wegwerfen will, wenn man dem so genannten Schulstaube entriffen wird? Wenn man auf Schulen schlecht angeführt worden ist, für sich nichts gerhan, und weder Lust noch Geschick hat, die Schulstudien mit Verstande, Geschmacke, Nutzen zu treiben? Wenn man jungen Leuten keine Lust daran, keinen Nutzen davon darbieten, zeigen, erwecken kann, oder will? Wenn man nachlässig, verdroffen, unthätig, schläfrig, oder hitzig und ungeduldig, eigensinnig, ärgerlich ist, oder wird? Oder man setz das Schulwesen in kalten Vocabeln, Formeln, Phrasen, Imitationen, oder in einer affectirten Orthographie, in Plautinischen oder andern Floskeln, unnützen, trocknen Antiquitäten, Kramen, ohne Einfluß in die Erklärung wichtiger Scribenten, ohne Raisonnement über die Staatsverfassung, Denkungsart, Sitten der Alten, oder in Schimpfen auf die armen Philosophen, und Verachtung der Philosophie und Prediger, der Unstudierten, der deutschen Sprache, der Neuern überhaupt? Denkt man etwa, ein lateinischer Schol, (den man nicht einmahl im Ganzen kennt, oder auf nützliche, angenehme, erhebliche, interessante, moderne Sachen anzuwenden weiß,)

weiß,) sey die ganze eigentliche wahre Gelehrsamkeit, die höchste, einzige Bestimmung, darzu Gott dem Menschen Seelenkräfte gab? und macht das durch, erst sich, dann die Schulstudien, lächerlich, verhaßt, unbrauchbar, erst dem gescheutem Publikum, dann den Zuhörern, die es fühlen, und von andern hören, oder, wenn sie uns folgen, stolze, lächerliche, unbrauchbare Pedanten werden? Oder wenn wir uns zu lange, zu sehr, zu allgemein, mit bloßen Kleinigkeiten abgeben, die wohl auch nöthig sind, aber doch endlich fähigern Gemüthern zum Ekel, verächtlich werden, wenn sie sehen, es folgt nichts schwerers, anmuthigeres, wichtigeres, edleres, nützlicheres, das die Trockenheit solcher Kleinigkeiten belohne? Wenn wir nur immer resolviren, nie interpretiren? Wenn wir trockne, schlechte, uninteressante, unfruchtbare Autoren oder Stellen vornehmen, die ihnen weder anmuthige Unterhaltung, noch sichtbaren Nutzen in Sachen gewähren, dadurch sie gereizt würden? Wenn wir nicht immer auf die Hauptstudien unser Absehen und die Gemüther und Progressen der Jugend richten, wie sie es künftig, auf der Akademie, im Amte, Umgange, in der Einsamkeit, Zeitnehmens, ich möchte fast sagen, in der Ewigkeit, brauchen können? Wenn wir keine reellen Bemerkungen, zum Sprachgebrauche, zur allgemeinen, analogischen recht philosophischen, abstrahirten, raisonnirten Sprachkunde, zur Vertheil

theidigung der Religion, zur Empfehlung der Offenbarung, zu Erweckung edler Gesinnungen, zu heilsamen, angenehmen Regeln der Klugheit im Studieren, Lesen, Nachdenken, Umgange, Amte, keine Bemerkungen über die Aehnlichkeit oder Verschiedenheit der Zeiten, des Geschmacks, der Denkfungs-, Regierungs-, und Lebens-Art, keine Kenntniß der Welt, (darzu doch wahrhaftig Anlaß genug in Cicero, Livius, Horaz, Xenophon, Thucydides und andern sich darbietet, wenn man nur a) die Neuern darzu liefert, b) feinen lehrreichen Umgang sucht und braucht;) keine Aussicht in das Feld ihrer künftigen Verrichtungen, Bestimmungen, Verbindungen, Bedürfnisse, Gefahren, Beschwerlichkeiten, Vortheile und wahren, edlen daurenden Vergnügungen keinen Plan der ganzen Gelehrsamkeit, keine Kenntniß ihrer Quellen, Hülfsmittel und ihres Gebrauchs, geben? Keinen Geschmack des Nichtigen, Schönen, Edlen, Feinen, bezubringen suchen? Ueberhaupt zu todt, zu trocken, zu flüchtig, nicht thätig, nicht munter, nicht redlich und eifrig genug sind. Oder (o ein grosser Punkt!) nicht selbst für uns studieren, nichts lesen, lange Weile zeigen, vor langer Weile da, dort, überall, nur nicht im Studieren, Zeitvertreib, unedle Zerstreuungen suchen, uns ausser den Schul-Stunden nicht als Gelehrte zu unterhalten, zu beschäftigen wissen, oder begehren? Wo soll da Eifer, Lust, Fleiß bey der flüchtigen, trägen, ungeübten Jugend zu Studien herkommen,

mett, darzu sie unser Trieb, unser Beyispiel nicht  
 reizet, deren Verachtung und Ueberdruß sie uns  
 anmerken? zumahl da kein Ort so bequem, so  
 veranlassend, so ermunternd ist, alles gelesene  
 wieder anzubringen, als ein öffentlicher Hör-  
 Saal? Oder, wenn wir lauter grosse, schwere  
 Dinge, Philosophie, Mathesin, Raisonnements,  
 Wissenschaften, Dicht. und Redekunst, oder bloß ga-  
 lante, moderne Studien, den Kräften der Schü-  
 ler nicht angemessne Arbeiten treiben? fliegen  
 wollen, ehe die Flügel gewachsen sind? den Grund,  
 das Hauptwerk auf Schulen, die recht grammat-  
 ticalisch richtige Kenntniß der drey gelehrten  
 Hauptsprachen, versäumen? bloß logicalisch er-  
 gesiren, ohne stets den Grund grammaticalischer  
 Richtigkeit und Genauigkeit zu legen, zu unter-  
 suchen? nur uns hören lassen, unsre Belesenheit  
 und Weisheit auskramen wollen, ohne uns darum  
 zu bekümmern, oder zu forschen, ob es der ar-  
 men Jugend verständlich, nützlich sey? Wenn  
 wir nicht immer fragend forschen, ob sie uns ver-  
 standen, gefaßt haben, uns recht nachgefolgt sind?  
 ob sie es nun auch können, und auf ähnliche Fälle  
 anzuwenden wissen? Wenn wir ihnen nicht Ge-  
 legenheit, Trieb, Anleitung, Stoff zu eignem  
 Fleiße geben? Ihnen nicht erlauben, zu fragen,  
 selbst zu denken? böse werden, wenn sie uns nicht  
 alles gleich auf das Wort glauben, und wörtlich  
 nachbeten? wenn wir uns ausser der Schule um  
 ihr Studieren wenig bekümmern, ihnen weder

das unnütze widerrathen, noch das nützliche bekannt machen, empfehlen, zu verschaffen suchen? sie mit der Univerſität gar nicht bekannt machen, oder, (wenn es bey uns ſtehet, ſie zu zeitig dahin abgehen laſſen, oder ſie über die Gebühr, aus Eigennuße, oder Stolze auf und zurückhalten, daß ſie verdrießlich und muthlos werden? (wie wohl dies bey einer recht lebhaften, unterhaltenen, nährenden, fruchtbaren Lehrart nicht ſo leicht zu beſorgen iſt;) wenn wir ſie entweder durch frühes übertriebnes lob ſtolz und faul, oder durch ſtetes, gehäßigen Tadel erbittert und muthlos machen? Oder allzuviel unter einander treiben, ehe ſie das erſte, wichtigſte recht gefaßt haben? Oder man beſchäftigt ſie mit Spielwerken, Tändeleyen, Verſuchen, Erzählungen, und anderm Zeitverderbe? Oder man verſcherzt ſich, durch allerley Verſehen, Unanſtändigkeiten, Prahlereyen, Eigennuß, allzugroſſe Wegwerfung, die Achtung, das Zutrauen, das ſie antreiben ſolte, uns zu liebe manches zu lernen, ehe ſie deſſen Nußen ſpüren? Oder man will ihnen alles leicht, angenehm, ſpielend beybringen, nicht wehe thun: wodurch ſie ſuperſticiell, tändelnd, flüchtig, zur Arbeit weichlich werden, und nichts ſchweres, gründliches, ernſthafteſ, lernen und treiben mögen? Oder man irret unter lauter neumodiſchen Verſuchen und Projekten herum, und probirt bald dies, bald jenes: womit im Ganzen nichts gethan wird? Oder man hat ſo einen mechaniſchen Zirkel der lectionen,  
und

und dessen, was man dabey vorträgt, der sich herum drehet, wie die Erde um ihre Ase, immer bey dem alten bleibt, immer einerley vorbringt, als ob man es auswendig gelernt hätte, weiter nichts wüßte; daß die Leute endlich denken, sie können ja alles schon, haben nichts mehr zu lernen, und eilen auf die Akademie? Oder wir nehmen, aus Eigennuße, oder mit einem grossen Coctu zu prahlen, schlechte, unreife Leute in die erste Classe, oder (weil es zuweilen aus sehr guten Ursachen nicht zu vermeiden ist,) sorgen doch nicht für ihre Privat, Nachhülfe, wenn es bey uns stehet: so, daß sie nicht mit fort können, nichts begreifen, müde, oder superficial werden, und doch hernach in termino auf der Universität erscheinen wollen oder müssen?

Das sind viele Prüfungs-Artickel, meine werthen Amtsbrüder! mehr, als bey einer Orgel-Probē! Solte uns nicht einer oder der andere treffen? Es ist schwer, sagte jener, so oft nicht zu treffen! Lasset uns immer in uns gehen! Etwas sind wir wohl mit an der schlechten Vorbereitung zur Akademie schuld, können es wenigstens seyn! Von Haus- und Privat- Lehrern darf ich wohl nicht reden: die Frage ist auf öffentliche Schulen gestellt; und jene schicken so leicht nicht Schüler auf die Akademie: sonst können sie sich das Ihrige auch herausnehmen.

II. Doch getrost! Wir sind nicht allein, nicht immer schuld! „Nun kommt die Reihe an

Euch, geliebte Söhne, Candidaten der Akademie, Studierende auf Schulen! Wie siehet es hier aus? Ihr sollt, ihr wollt, studieren, auf die Akademie gehen; man sagt, ihr kommt so schlecht bereitet dahin. An wem liegt das? Etwa gar auch mit an euch? Eine Vorbereitung setzt einen vorbereitenden voraus: das waren wir Lehrer; wir haben uns nicht geschont; aber auch einen vorzubereitenden, den man zwar schlecht und gut bereiten, dessen schlechte Beschaffenheit aber auch die beste, treueste, geschickteste, sorgfältigste mühsamste Zubereitung vereiteln kann, wie die schlechte Materie dem besten Künstler seine Arbeit: schon bey leblosen Dingen: noch mehr bey lebenden, bey Thieren, Pferden, Hunden die schon eine Art der Seelenkräfte, Fähigkeit, Willen, auch zum Lernen, haben und zeigen, oder nicht haben, nicht zeigen:

— — ut si quis afellum

In campo doceat parentem currere frenis;

HORAT.

am meisten bey moralischen, denkenden, vernünftigen, freyhandelnden Wesen, wie doch junge Leute sind. Wohlan! Schickt ihr euch dann erst alle zum Studieren, die ihr studieren wollet, oder sollet? Ist etwa mancher ganz unfähig darzu, ohne Geist, ohne Gedächtniß, ohne Wiß, ohne Beurtheilungskraft? nicht etwa zum Pfluge, zum Handwerke tauglicher? Oder haben alle Lust und wahren Trieb zum Studieren? War es etwa nur  
der

der Eltern Wille mit denen wir hernach reden wollen? Oder war es Bequemlichkeit, die man bey dem Studieren zu finden glaubt, weil man nicht dreschen, nicht sägen, nicht hammern, nicht wirken, nicht marschieren, nicht Schildwache stehen, nicht im Laden frieren darf? Oder Stolz, daß man niemanden aufzuwarten, ein freyer, lustiger Bruder, ein Monsieur, ein Herr zu werden denkt, ohne sich eben mit der Pedanterey des Studierens abzugeben, wenn man nur den Nahmen eines Gelehrten, einen Titel, ein Amt hat? Oder Eigennuß, recht viel Geld mit der aurea praxi zu verdienen, eine gute Pfarrstelle zu erhaschen, oder als Herr Doctor oder Hofrath eine reiche, vornehme Heyrath zu thun, sich zur Ruhe zu setzen, und des Leibes zu pflegen? Waren so edle Absichten die Triebfedern eures so genannten Studierens: so wird der Lehrer an euch nicht viel ausrichten, nicht viele Ehre erarbeiten. Oder seyd ihr zu faul, zu körperlich, zu schläfrich, zu üppig, zu weichlich, zu liederlich, dem Spiele, dem Trunke, der so genannten Galanterie ergeben? Verlaßt ihr euch auf der Eltern (ungewisses) Vermögen, auf eure Geburt, die euch zu vornehm macht, wie schlechter Leute Kinder bürgerlich zu studieren? Seyd ihr zu stolz, zu frech, zu eingebildet, dem Lehrer zu folgen? voll Meynung erlangter Geschicklichkeit, wenn ihr etwa noch schlechtere unter euch sehet? Oder zu leichtsinnig, zu unachtsam, zerstreuet, flüchtig, zu flatterhaft zum Hören, zum Aufmerken, zum Fassen, zum Ueberlegen, zum

Wiederholen und Anwenden, habt die Gedanken unter der lection, wer weiß, wo? plaudert wohl gar, schlaft, treibt fremde Dinge, leset andre Bücher? Doch nein! Ihr seyd fleißig, aufmerksam, mit dem Leibe und Gemärche gegenwärtig bleibt uns keine Aufgabe schuldig! Sehr wohl! Aber zu Hause? Außer der Schule? (Denn jene Ausschweifungen und Zerstreuungen in der Classe kann und soll der Lehrer wohl noch bemerken und hindern;) entfernt von dem Lehrer! Wie stehet es da, mit dem eignen Fleiße? Thut ihr etwas zu Hause? Leset ihr etwas für euch? Oder lauft ihr herum, sehet zum Fenster heraus, raucht Toback, muscirt, oder was ihr sonst thut? Oder was leset ihr? das gehörte, erklärte, die von euch nachgeschriebnen Bemerkungen des Lehrers? die von ihm bekannt gemachten, empfohlen Bücher? Oder andre alte Schriftsteller, schwere oder leichtere, um die erlernte Methode anzuwenden? Oder leset ihr Romanen, Robinsons, Schauspiele, Operetten, witzige Ländereyen, pieces du dems. schöne anacreontische Lieberchen, oder solche Poffen? Schreibt ihr zu Hause? Und was? das angehörte, die Bemerkungen des Lehrers, macht euch Tagebücher, Sacher zu diesem und jenem, eigne Arbeiten, Uebersetzungen, Aufsätze über erklärte Gedanken und Begebenheiten? Oder schreibt ihr Noten, Liebesbriefe, Arietten, und andre Wichtigkeiten? Und nun, wie lange meint dann dieser oder jener auf der Schule zu bleiben? bis er recht reif, recht fähig ist, die Pro-

fess

fessoren zu verstehen, zu prüfen, zu nutzen, sich selbst zu helfen? O nein! Der will fort, weil sein Vater alt, kränklich ist, einen Gehülfen, wo nicht gar einen Substituten, brauchen wird; das erste muß, soll, will er, das andre kann er werden; also fort, reif oder nicht, daß er bald wiederkomme, und predige! Dem andern ist ein Stipendium versprochen worden, welches eben ist offen wird: das kann man nicht vorbehen lassen! Fort! der dritte soll eine Information haben, wenn er in dem und dem Jahre wieder da ist; gehet auch! ein anderer hat schon lange gefessen, ist so und so alt; aber reif? Nein! Aber der dort unter ihm gehet ja ab! also kann der ältere nicht bleiben! das ist natürlich? was würden die Leute denken, sagen? Und der dort? Ja, der kann nichts mehr lernen: er hat es überdrüssig; er würde über ein Jahr doch nicht mehr können; wo die andern bleiben, da bleibt er auch! Und, wie man so auf die Akademie eilet: so fliegt, so springt man auch oft durch die niedern Classen in die oberste, wo man hernach nichts verstehet, nichts begreift, und doch mit den andern fort will, besondere Hülfe gesucht, ohne eignen Fleiß angewendet zu haben. Aber der Termin muß eingehalten werden! Oder man hat sich von einer Schule auf die andre als fortgejagt, oder von den Eltern aus Eigensinne weggenommen, oder Wohlthaten zu genießen, herumgewälzet auf keiner etwas gelernt; oder sich von zurückkommenden Studenten, von Eltern, von Personen in Aemtern, in den Kopf setzen lassen: auf  
 Und

Universitäten, in dem Examen werde nach solchen Schulkräme nichts gefragt: der schlechteste komme am besten fort: im Amte verlerne man es wieder, und könne keinen Hund aus dem Ofen damit locken: man lerne alles in spem futurae oblivionis: das hört man gern, und richtet sich willig darnach! Da mache man nun etwas mit solcher Jugend! Da schicke man wohlzubereitete Leute auf die Universität!

Von der Jugend, von den Söhnen, komme ich nun natürlicher Weise auf die

III. Eltern, oder die ihre Stellen, als Vormünder, Pfleger, Wohlthäter, Vettern, vertreten. Diese müssen mir nun auch vergönnen, ein Wort öffentlich mit ihnen zu reden, das man schon öfters privatim mit manchen zu reden gehabt hat, und vermuthlich noch oft haben wird. Was thun sie? Bestimmen sie nicht oft Kinder zum Studieren, die weder Trieb, noch Fähigkeit darzu haben, spüren, oder zeigen? Und warum müssen die studieren? Entweder, dem Herrn Vater einmal zu helfen, substituirt zu werden, oder gar im Amte zu folgen; oder Familienstipendien zu genießen, die man doch nicht aus der Familie kommen lassen muß; oder, mit der Praxi Geld zu verdienen, wie der vielleicht geschicktere oder glücklichere Vater; oder, weil der Herr Vater ein Gelehrter ist: oder heisset: wie bey den Aegyptiern der Sohn die Lebensart seines Vaters behalten mußte; oder der älteste Sohn ist ein Kaufmann worden; vielleicht fähiger zum Studieren

dies

dieren; ja! aber die Handlung mußte erst erblich gesichert, versorget werden; der andre mag studiren! Oder der Sohn soll eben nicht viel lernen; nur, daß es heißet, er hat studieret, er ist auf Schulen, auf Universitäten gewesen! oder der Vater hatte wenig, nichts gelernt, und war doch befördert worden; es wird mit dem Sohne schon auch gehen!

Für Friszen ist mir gar nicht bange;  
Der kömmt durch seine Dummheit fort.

Oder da sind Vettern, Tanten, die wollen etwas zu Hülfe geben, und für ihn sorgen; oder man hat Verbindungen in dem oder jenem Districto, Collegio; wären es nur Subalternen, Bediente: die wollen auch etwas für ihn thun; also fiat! Er studiere! Man bringe ihn dem Rector zur Prüfung; der Rector „ findet ihn schlecht. Wo wollen Sie ihn hinsetzen? Mit genauer Noth in die andere Classe! eigentlich gehörte er in die dritte. O, ich wolte wohl bitten! Ich habe ihm so lange einen Informator gehalten: ihn selbst unterrichtet; er ist schon so alt, so groß; zu Hause wußte er alles; er ist nur vor Ihnen erschrocken! Sie haben ja den und den auch in Primam genommen: sie haben mit einander gefessen, sind mit einander so aufgewachsen, an einander gewohnt; es würde meinen Sohn kränken, niederschlagen, wenn er tiefer käme! Wagen Sie es immer! Er wird sich schon finden: wenn nur der Verstand kömmt! Ich will ihm nachhelfen lassen! die andern werden ihn

ihn auch aufmuntern! Aber \* \* es ist des Sohns Schade! \* \* Nun! ich hätte ihn gern auf Ihre Schule gehabt! Es wäre mir leid, wenn ich ihn wo anders hin thun sollte: Dort wollten sie ihn gern haben! \* \* das hört der Rector nicht gern; einen Primaner weniger! er lebt de propriis! soll man sie von der Schule jagen? auf andre Schulen lassen? Andre sind doch auch nachgekommen! Nun! wir wollen es versuchen! Aber \* aber, recht fleißig muß er seyn, und sich nachhelfen lassen! Ja, ja! herzlich gern! Oder, der Knabe sitzt schon in der andern Classe; das Examen kömmt: der Vater will ihn fortgesetzt haben, oder wegnehmen! Man schließt, wie oben, setzt ihn fort. Nun ist er ein Primaner; aber alles ist ihm zu schwer: er wird verdriesslich, thut nichts für sich; die besondere Nachhülfe bleibt aussen, oder wird nicht abgemert: und der Sohn lernt, \* \* was man bey solchen Umständen lernen kann. Nun soll er auf die Universität! Ja! er ist nicht reif, nicht tüchtig! Aber nun kommen die oben erwehnten Rationes decidendi, des Sublevirens, Substituirens, des Succedirens, der Stipendien, Versprechungen, Verbindungen, Beispiele, und andere Staatsräsonen. Der unreife Schüler gehet, die Anzahl derer zu mehren, von denen wir reden. Durch wessen Schuld? Freylich auch des Lehrers; aber durch wessen Veranlassung? Und ist ein Lehrer zu ehrlich, zu gewissenhaft, zu uneigennützig, zu herzlich, zu furchtsam darzu: so sind es zehn andere

dere

bere nicht; da ja mehr Schulen sind, die nach einem Vofelhten greifen: mus miser est, rel. Und was das schlimmste ist: so hat man diesen Streit, leider! am meisten mit solchen Personen mit denen man ihn am wenigsten haben sollte: mit Gelehrten. Warum? Entweder sie halten es für unmöglich, für eine Schande, daß ihr Sohn nicht auch Geschick haben, ihr Genie per traducem geerbt haben sollte: oder sie haben ihn selbst vorbereitet: oder er soll ihr Gehülfe, ihr Nachfolger werden: oder sie denken, und lehren den Sohn denken: ich, der, jener, sind auch fortgekommen, ohne viel zu lernen: es wird wohl gehen: man hat ja Hülfsmittel genug, Lexica, Januas, Commentarien genug, deutsche Bücher genug, da wird einem alles Maulrecht gemacht: was hilft hernach das Griechische, Lateinische, Ebräische?

IV. Nun gehen wir mit unserm neuen Studenten auf die Universität. Er kömmt so schlecht bereitet als es eine, oder mehr, der vorerwehnten Ursachen vermuthen lassen. Wird man ihn auch annehmen? Wird man nach seinem Zeugnisse, nach seinen Progressen fragen? Betrost! das Zeugniß lautet herrlich; wenigstens leidlich. Ja! aber die Fähigkeit darüber ist der neue Student längst hin. Ja, wenn keine andre vor ihm da gewesen, oder zurück gekommen wären! Aber so wußte er das längst: nach dem Zeugnisse fragt niemand: man hält es so gar, halb mit Rechte, halb mit Unrechte, für unzuverlässig: und examiniert: wird er gar nicht:

nicht: der akademische Lehrer, der etwa das Schulwesen versteht, trauet allenfals dem Zeugnisse: und, der es nicht versteht, oder es verachtet, bekümmert sich nicht darum; genung es ist nicht eingeführt! Er läßt sich inscribiren, und ist ein Student, er komme her, wo er wolle. Gewiß! ich wollte lieber die Frage aufwerfen: warum nicht mehr schlecht bereite auf die Universität gehen und kommen? Sie wäre noch schwerer zu beantworten, als das Gegentheil. Denn man wird doch wohl glauben, daß junge Leute auf der Schule es wissen, von den abgegangenen Commilitonen, mit der ersten Post, von den zurückkommenden, erfahren, daß man alle, ohne die geringste Nachfrage und Prüfung der Fähigkeit, der Ausübung, so gleich annimmt! Was dies für Eindruck bey schlechten, niedertächtigen, faulen, liederlichen, ungehorsamen, leichtsinnigen Gemüthern mache, die keinen eignen innerlichen Wissenstrieb, keine edle, keine Denkungsart haben: wie allgemein, wie mächtig es die Ermahnungen und Bemühungen reblicher Lehrer an solchen Gemüthern vereitelt, darf man wohl nicht erst erwehnen. Auslachen würden sie uns, wenn wir sie mit der Universität schrecken oder ermuntern wollten! das wissen sie längst besser; wenn sie uns nur einmahl los, und hinaus sind! Kommt es hoch: so verlassen sie sich auf die Hülfe älterer, geschickterer Studenten; und die fehlt hernach oft, oder kostet Geld: oder man hat andere Collegia zu hören, damit man bald absolviren, predigen,

digen, practiciren könne. Oder, erfolgt auch diese Hilfe: so kam man doch schlecht bereitet, weil man wußte, daß alle schlechtbereitete ohne weitere Prüfung und Schwierigkeit angenommen würden. Hat dann nun der neue Student gar einmahl gepredigt: (und das thun die schlechtesten gewiß am allerersten, am hurtigsten, die nicht wissen, was predigen heißet, und nur auf Versorgung denken;) so ist er über alle diese Eitelkeiten und Possen hinweg; denn er kann predigen!

Noch mehr! wenn diese Elenden als Hörer zu einem Professor kommen, der die Schulstudien nicht kennet, oder verachtet und hasset, weil er etwa auf eine pedantische, unnütze Art damit geplagt worden ist, und sich um keine bessere Methode, hernach bekümmert hat, und sie nun für Schulfram, Schulfüchseren, Sylbenstecheren, Kinderwerk, zur practischen Fähigkeit, das ist, zum Geldverdienen, für ganz unnütz erkläret, und das mit recht gelehrten, akademischen Mienen und Gestibus: und jene Leute, die vorhin davon nichts wußten, nichts hielten, das so mit Ehrfurcht, als Orakelsprüche, anhören, und begierig auffassen: welch ein Balsam in ihre Wunden! Welch eine Tröstung ihrer Furcht! Welcher Antrieb zum Hasse, zur Verachtung gegen ihre Lehrer auf Schulen! Wie mag es alsdann, zur Wiederholung des Collegiums, über diese bey den Bierschmäusen, bey den Tobacks-, oder Spielgesellschaften, hergehen? Wie bald erfahren dies ihre zurückgelassenen Brüder auf der Schule, mit

D

der

der Warnung, sich doch nichts vorspiegeln zu lassen, noch dem Lehrer zu Gefallen sich so mit Dingen zu plagen, die ihnen zu *altioribus*, wie man es heißt, nichts helfen, und nur bald in die Freyheit, zu höheren oder Sachenwissenschaften, nachzukommen. Wenn dies doch nur *intra pomoerium* der Akademie bliebe, und nicht bis zur Wissenschaft der Schulen hindränge, daß man die Jugend noch heilsam betriegen könnte! Aber es bleibt nichts verborgen; und, ich sage es frey: die Lehr- und Denkungsart der Akademien, wie sie bey vielen ist, macht den größten Punkt unserer Schulpolemik aus. Man hat alle Hände voll zu thun, sich solchen elenden Vorurtheilen zu widersetzen, da sie zu bekannt, und der Faulheit, dem Leichtsinne, zu schmeichelhaft sind. Aber darf man sich wundern, wenn man die Leute so übel bereitet auf die Akademie bekömmt, als man sie annimmt, und zum Theile begehret? Dem unwissenden, blos praktischen Lehrer, vielen Philosophen, oder denen, die ihre Meinungen als Eingebungen aufdringen wollen, ist an den naseweisen Philologen und Humanisten nichts gelegen; wenn das heidnische Zeug lieber gar ausgerottet wäre, daß einem alles recht einfältig geglaubt würde!

Ja, wie nichts so heilsam, so nöthig ist, daraus nicht der Böse, wie die Spinne, Gift saugte: so trägt auch dies nicht wenig zur Vermehrung der Anzahl schlecht bereiteter Studenten bey, was an sich herrlich, gut, löblich, unentbehrlich nöthig ist: daß



daß viele Akademien auch so viele verständige, redliche, bemühet, öffentliche und Privatlehrer haben, die selbst in den alten Sprachen und andern Schulsachen gründlichen, herablassenden, fruchtbaren Unterricht geben, an den sich auch schlechtbereitete mit Nutzen halten können, auch zum Theile wirklich halten: an die man solche Patienten selbst weist, wenn sie die Schule verlassen: das ist gut, nöthig, billig; ich habe selbst viele solche Leute in Leipzig in ordentlichen Collegiis und besondern Stunden bereitet. Aber hier muß es doch in dem Gesichtspunkte bemerkt werden, in so fern sich schlechte, und aus oben erwehnten Ursachen auf die Universität eilende Leute auf solche Hülfe verlassen, und also doch schlecht bereitet hinkommen, wenn sie auch das versäumte wirklich dort nachholen.

Daß igt auf Universitäten meistens deutsch dociret und geschrieben wird, trägt auch gewiß nicht wenig zur Gleichgültigkeit und Trägheit der jungen Leute bey, daß sie schlecht bereitet kommen, weil sie es ja auf der Akademie nicht besser brauchen. Sie unterlassen auch nicht, von lateinischen auf das Griechische und Ebräische, wie vom allgemeinen auf das besondere, von dem nöthigeren auf das, in ihrer Meynung, weniger nöthige, zum Vortheile ihrer Faulheit, zu schließen.

V. Nun komme ich auf den bedenklichsten Umstand. Ich soll, der Wahrheit gemäs, und zur Vollständigkeit der Ausführung, auch sagen, was hohe Gönner, Patronen, Collatoren, Vorgesetzte,

Curatoren der Akademien und Schulen darzu beytragen können, daß so wenige . . . Aber ich kann, ich mag es nicht sagen! Personen tabeln zu wollen, deren Stande, Verdienste, Ansehen, man Ehrfurcht schuldig ist! Und doch ist bekannt, was für allgemeinen, mächtigen Einfluß Regenten, Patronen aller Art in alles haben. Wohlan! Muß es doch nicht eben hier, unter dem epanorthotischen Punkte stehen! Ich kann, ich will es in den vierten Abschnitt, von den Hülfsmitteln, bringen, da ich im wünschenden, bittenden Tone reden kann. Also, wäre diese Klippe glücklich vorbey geschiff!

Aber nun komme ich mit vollen Seegeln in das weite Welt- Meer! Ich habe mit Lehrern, Schülern, Eltern, Professoren, Regenten und Patronen geredet: Wer sollte noch übrig seyn? Das sicherste, niemanden zu verfehlen, ist wohl, alle zusammen zu nehmen. Also seht mir noch . . . die ganze Welt, in so fern sie mit unsrer Sache in Verbindung kömmt; das Publikum; da wird wohl niemand vergesset, und meine Abhandlung wohl ziemlich vollständig seyn. Also

IV. Das Publikum, die Welt, die bellua multorum capitum, nehme noch die Schuld auf sich, daß wenige wohlberetet auf die Akademie kommen! Und was thut das Publikum? O gar viel, mehr, als wir andern alle. Ich wollte zwar zum allerersten sagen, daß da Religion, Gottseligkeit und christliche Rechtschaffenheit in alles, also auch in die Absicht, Veranstaltung und Frucht einer

einer guten Schul-Vorbereitung den wesentlichsten Einfluß hat, es der allgemeinen Denkfungs-Art daran fehle, nach welcher sich die Jugend, Eltern, Lehrer, Hohe richten, weder redlich noch sorgfältig handeln, Gottes Ehre und Hülfe verachten, folglich nichts taugliches, wollen oder wirken können. Wenigstens ist so viel sicher und augenscheinlich: Wenn alle Lehrer christlich, edel, klug und redlich dächten: so würden sie treu, fürsichtig in ihrem Berufe von aller Trägheit und feilen Absicht entfernt seyn, und Gott und der Welt tüchtige Werkzeuge zu bilden suchen, die Wichtigkeit des Werks ehren, alle Neben-Absichten, Lohn-Sucht, Stolz, Verachtung anderer, verbannen. Wäre, dächte die Jugend christlich: so würde sie folgsam, fleißig, eingezogen, ihrem Berufe treu seyn. Wären, dächten Eltern christlich: sie würden nicht in Bestimmung, Verzärtelung, Abrufung ihrer Söhne wider Gott streiten, ihm ihre Söhne weder aufdringen noch entziehen, der Kirche und dem Staate nicht unnütze Lasten hingeben, alle falsche Absichten verabscheuen, das Ubrige thun, und Gott den Erfolg überlassen, nicht aber seiner Fürsicht gleichsam zuvorkommen wollen; welches ihnen auch selten, ja fast nie, gelingt. Was eine recht christliche Obrigkeit thun würde, werden meine unten zu erklärende Wünsche sagen. Indessen muß man die Sachen und die Menschen nehmen, wie sie sind, und zugeben, daß auch natürliche Ueberlegung, edle Triebe, wohlgeordnete Ehrbegierde, Menschenliebe, Patriotis-

mus, ja selbst ein wahrer, dauernder Vortheil, dem bisher beschriebnen Unwesen steuern könnten, dessen sich auch vernünftige, edel denkende Heiden schämen würden. Aber wie denkt, wie handelt unsre Welt, unser Publikum, unser Zeitalter in Absicht und Beziehung auf die Vorbereitung der Jugend auf Schulen zur Universität? Sind nicht Schulen der fast allgemeine Gegenstand der Verachtung, des Hasses? Schullehrer, diejenigen unter allen Menschen, über die sich fast ein jeder durch die leichtesten Bemühungen und wenig erhebliche Verrichtungen zu einer Höhe schwingen kann, von der er auf sie mit Verachtung oder Mitleiden herunter siehet? Heißen die Schul-, Studien nicht bey den meisten Pedanteren, Schulkräm, Schulsüchseren, Wörterkenntnisse, die man den Sachen entgegen setzt, Enlbenstecheren, Jungenwerk? Wie viele reden nicht von ihren Schuljahren und Beschäftigungen mit Spotte und Verachtung? Ich finde die Contraste, davon Voltaire eine gar feine Abhandlung geschrieben hat, nirgends mehr, als bey dem Schulwesen. Jedermann tadelt die Schulen; und niemand ist auf ihre Verbesserung bedacht; die nicht in Projekten und Neuerungen, welche ist eben so herrschend, als andern Sachen, die mich nichts angehen, mehr verderblich, als nützlich, gefunden werden, nicht in blos allgemeinen Klagen über das Verderben der Jugend, oder in blos äusserlichen Einrichtungen, die weder gehalten werden, noch eingewurzelt Vorurtheilen, verkehrten Absichten,

sich,

sichten und verderbten Neigungen in der Erziehung, Lebensart, Studieren, der Verachtung gründlicher Kenntnisse begegnen oder abhelfen, sondern in Dingen bestehet, die theils hieher nicht gehören, theils hernach berührt werden können; es gehet, wie vor der Reformation: jedermann erkante ihre Nothwendigkeit; und, wenn es zu Kirchenversammlungen kam, so wurden Nebendinge geändert, daß es nur heißen solte, man sey doch auf Besserung bedacht: oder wie Silding im Thomas Jones erzählet: alle schryen, man solte den Arzt holen; und niemand gieng ihn zu holen. Man beklagt die Schullehrer, daß sie so schlecht stehen, so viele Mühe haben; und niemand denkt daran, ihre Umstände zu bessern, oder ihre Mühe zu versüßen. Jedermann sagt: an der Erziehung der Jugend ist alles gelegen! Niemand verdient mehr Achtung, mehr Belohnung, als wer sich damit beschäftigt! Man weis nicht Eigenschaften genug zu ersinnen, die ein Schulmann haben solle; und doch hindert man die rechte Erziehung der Jugend nach aller Möglichkeit, und setz Schullehrer in die letzte Classe der Sterblichen. Man verlangt, die Jugend soll etwas rechtschaffen auf Schulen lernen; und auf der Akademie, bey Beförderungen, in der Achtung des Umgangs, in der Amtsführung, fragt niemand nach Schulstudien. Leute, die die Jugend zum Fleiße ermahnen, sagen, oder zeigen es auf mehr als eine Weise, daß sie alles wieder vergessen, (ausgeschwigt,) also

nicht gebraucht haben, nicht achten, was die Jugend doch lernen soll. Mein Sohn muß etwas rechtes lernen: er darf nicht fort bis er reif ist! Schenken Sie ihm nichts! Und, , , wenn die eingebildete Zeit da ist, so muß er fort, er sey reif, oder nicht. Man will haben, die Jugend soll recht viel latein schreiben, übersetzen; man beurtheilt ihren ganzen Fleiß und Beschäftigung, bloß nach solchen Aufgaben; und, wenn sie von der Schule sind, ist davon ein tiefes Stillschweigen. Man redet Wunderdinge von den Alten; aber wie viele haben sie gelesen, mit Verstande, mit Geschmacke, mit Anwendung gelesen? Etwas aus flüchtigen Uebersetzungen, oder einige angeführte Stellen aufgeschnappt! Oder man verachtet sie, seht die Franzosen, oder ist mehr die Engländer, ja die Deutschen, entweder aus Unwissenheit, oder aus einem Nationalstolze, den unsre Dichter diktorisch unterhalten, weit über sie hinaus:

Nil intra est oleam, nil extra est in nuce  
duri;

Venimus ad summum fortunae; psallimus  
atque

Pingimus et luctamur Achiuis doctius un-  
ctius.

HORAT.

Und was für Verachtung der Schulstudien, der alten Sprachen, reden nicht unsre neuern, auch sehr guten Schriftsteller, ein Nabener, fast bey aller Gelegenheit; die Gellertische Fabel von den  
zween

zween Nachtwächtern hat manches Gemüthe schon mit Verachtung gegen die Sprachkunde erfüllt. Und das sind doch Schriften, die jedermann, die man zeitig liest, auch lesen soll, weil sie im Deutschen wirklich klassisch sind, und so viel fruchtbares, anmuthiges haben! Ueberhaupt geben unsre neuen, auch die sehr guten, noch mehr aber die schlechten deutschen Schriftsteller, auf mehr als eine Weise, mit und ohne Vorsatz, Gelegenheit, den Eifer zu gründlichem, mühsamen, ernsthaftem Studiren zu schwächen, und die Vorbereitung der Jugend auf Schulen zu vereiteln: 1) weil ich alles schreibt, was eine Hand regen kann; und dies in früher Jugend; woraus der Nachtheil entsteht, daß man a) das Bücher-Schreiben für etwas leichtes, geschwindes hält, darzu wenige Vorbereitung gehöre; b) auch gern bald etwas schreiben, Autor werden will, und auf solche Tandeleien fällt, weil man nichts ernsthafteres, mühsameres, treiben kann, noch will, sich c) alsdann dabey beruhigt, sich selbst gefällt, und weiter nichts gründliches zu treiben begehrt, weil man schon als Autor im Meiß Catalogus steht; 2) weil der Inhalt dieser Piecen leicht, spielend, anmuthig, (nehmlich für leichte, flüchtige, wollüstige Gemüther,) zärtlich, verliebt, jugendlich fren, narrenhaft ist, von Liebe, Weine, Land-Mädchen, Länzen, Ruhe des Land-Lebens, (das ist, Unthätigkeit und Zeit-Vertreibung; denn den Pflug begehrt kein Land-Dichter zu führen; sie wollen nur zuschauen, und die Vögelchen singen hören;)

hören;) verliebter Einsamkeit, süßer Melancholie, dicht belaubten Hainen, murmelnden Silber-Bächen und andere Träumereien mehr, handelt: wodurch die Jugend phantastisch, üppig, weichlich zur Arbeit, verdrossen zu ernstest Thätigkeit, gar zum Narren wird, und alle ernste, mühsame Vorbereitung auf Schulen hassen lernet; 3) weil diese besonders etwas ättere, Schriften theils auch ganz gut, nützlich, wohl geschrieben sind, der deutschen Sprache einen Schwung, eine Bearbeitung, ist aber gar einen Schwulst und übertriebne Kostbarkeit geben, die der flüchtigen, lebhaften superficialen Jugend, wie dem Publikum, gefällt, und die schon vorher grosse Verachtung der alten Sprachen, folglich auch die Verabsäumung tüchtiger Vorbereitung, mehret; 4) Weil diese Schriften allgemein geliebt, gekauft, gelesen, gelobt, die andern aber, zu deren Verstehung und Gebrauche man die Jugend auf Schulen bereiten soll, gar nicht erwehnt, vielweniger geachtet werden; 5) weil die Verfasser der neumodischen Schriftchen sich in die Theologie und Glaubens-Wahrheiten auf eine Art wagen, darzu weder Hebräisch, noch Griechisch, noch Philologie, Auslegung, Kirchen-Geschichte, gehöret, sondern ein Galimatias von Seraphen, Aeonen, ätherischen Sphären, Todes-Engel, moralischen Deklamationen, edler Empfindungen, Menschen, Freuden, Duldung, Friede, schwülstigen Beschreibung der Natur, nicht verstandenen, materiel gebrauchten sinnlichen, bildlichen Redens,

Lebens-Arten aus den Psalmen und Propheten; welches bald gefällt, theils wegen des auffallenden, rauschenden Bombasts; theils, weil es leicht und bald nach zu plappern ist; oder man kömmt mit mystisch, frommer Verachtung und Verdammung aller gründlichen Studien aufgezogen: ein kräftiger Trost für so manchen Martin Dickius! So, daß sich Igit leichtsinn und Undächteley verbinden, alles mühsame gründliche Studieren und Vorbereiten zu vernichten. Und was sagen wir zu dem Igit herrschenden allgemeinen ganz ökonomischen, eigennütigen Geschmacke, der jede Kunst, Wissenschaft, Bemühung nach Procenten calculirt, den Gelehrten zum Land-Wirthe und Financier machen, und den Vorzug der Wissenschaften nach dem bestimmen will, was sie rentiren, und in einem Jahre einbringen, wie Grund-Stücke oder Capitale? Wie schon Horaz, da die Welt die alte ist, seine Zeiten schildert: de A. P. v. 325 — 332.

Romani pueri longis rationibus affem  
Discunt in partes centum diducere. Dicat  
Filius Albini: si de quincunce remota est  
Uncia: quid superat? Poteras dixisse: Triens! Eu?  
Rem poteris seruare tuam. Redit unica: quid fit?  
Semis! An, haec animos aerugo et cura peculq̃  
Cum semel imbuerit, speramus, carmina fingi,  
Possit linenda cedro, et laeui seruanda cupresso?

Meynet man, das solle den feinen, mühsamen  
Studien einen Schwung geben? Unfre Lieblings-  
Stu

Studien überhaupt! Deconomie, Camerale, Projekte, Operetten; Geberden der Africen, Journale, Romanzen, Gesänge, Lieder: Aenderungen, Uebersetzungen aus dem Englischen, der alten Schriftsteller selbst, durch welche der Eifer zu den Grund-Sprachen gar sehr geschwächt und die Jugend von den Quellen abgeführt wird, allzuspecielle, Provincial, local und Familien, Geschichte, physikalische Spiel-Werke, lauter kurze, wohlfeile, leichte, abgebrochne, amnuthige, populäre Unterhaltungen für Frauenzimmer, Kinder, Unstudirte: dies alles kann unmöglich die alten Sprachen empfehlen! Und unsre Männer, in Aemtern, von Vorzügen! lesen sie? Studieren sie? Oder was lesen sie? Alles lesen, die nicht etwa bloß des Amtes und Leibes pflegen, nur eben die Alten nicht, nur nichts lateinisches, Griechisches, Hebraisches. Das hören, das sehen, das merken, das belieben, das befolgen doch junge Leute! Ich wiederhole es: ich wundre mich, daß sich doch noch so mancher hier und da mit den humanioribus abgiebt; das sind Personen, die denken müssen: mihi cano et Musis. Unsre Kenntniß, was ist sie jetzt? Eine Journal, Zeitungs, Titel, Kenntniß! Die meisten Projekte, Anstalten und Ordnungen zu Aenderung der Schulen, gehen sie nicht fast alle, recht formaliter, dahin, die Jugend entweder gar mit den genauen, mühsamen Sprachübungen zu schonen, oder, ihr alles recht leicht, recht amnuthig, das ist, flüchtig, oben hin, unzuverlässig,  
 um

unbrauchbar, herzubringen? Ich würde nicht fertig, wenn ich alles nur berühren wollte, was unser Publikum und Geschmack zu Vereitelung einer guten Vorbereitung auf Schulen beynützt. Ich tadele nicht alles; vieles ist gut, hat auch gute Absicht: z. E. Die Bearbeitung unsrer Sprache, das eigne Denken, die Uebersetzung guter Bücher, die Bemühung, auch den Unstudierten Kenntnisse, und Unterhaltung zu geben; die ökonomischen Verbesserungen, aber ich mußte es doch berühren; weil nicht geleugnet werden kann, daß es, in so fern es a) übertrieben wird, auch b) den eigentlichen Schulstudien nachtheilig ist.

Darf ich noch einen Gedanken wagen? die Fürsorge hat in allem ihre Hand, und läßt, fast periodisch, andern Absichten nichts benommen, über Handlung, Wissenschaften, Länder und Staatsverfassungen gewisse, bald vortheilhafte, bald nachtheilige, Zeiten kommen, die keine menschliche Mühe oder Klugheit abwenden kann. Wenn nun etwa auch für uns so eine Periode im Anzuge wäre? Die schreckliche, allgemeine Gleichgültigkeit, Mengeren, Zerrüttung in der Theologie, die unter dem Scheine, ja mit eifrigen Gebrauche der Critik und Philologie alles untergrabende, oft sehr muthwillige, wenigstens willkührliche Schriftverdrehung, die auf völlige Verachtung und Vernichtung aller Grund-Wahrheiten des Glaubens zielende Empfehlung der Toleranz, der bloß natürlichen Religion und Moral, die ganz praktische  
und

und ökonomische Denkungs-Art, die ungeheure Menge von Schul-Projekten, immer eines abentheurerlicher, als das andre, der bis zur Maseren, zur Frechheit, ausschweifende Wiß, das kindische, läppische, wollüstige, frengeisterische, abgeschmackt zärtliche, phantastische Wesen und kindische Herablassen unsrer Mode, Schrifte Steller, der Englisch-Arabisch, mystisch, tolle deutsche Stolz, dies alles zeigt einen gewissen Schwindelgeist, der entweder die eklatantesten Revolutionen hervorbringen, oder, wieder verschwinden wird, weil er zu stolz, zu läppisch, zu eckelhaft, zu frech, zu gefährlich wird:

Sub nutrice puella velut si luderet infans;  
Quod cupide petiit, mature plena reliquit.

HORAT.

Wie es ist gehet: wird die Anzahl wohl bereiteter Studierenden noch kleiner werden. Doch kann es auch anders kommen; wer kann in die Zukunft sehen? Guter Saame ist und keimet noch hier und da, kann auch Frucht bringen und sich mehren, wenn man etwas einführte und befolgte, was ich unten anführen werde.

IV. Nun hätte ich wohl genug geklagt; ja mehr, als es nöthig war, weil es nichts hilft. Wir sollten doch wohl auf Gegen-Anstalten und Hülfsmittel denken. Die Aufgabe fodert sie nicht ausdrücklich; aber es ist natürlich, daß, wer die Ursachen einer Krankheit wissen will, sie deswegen

wegen wissen will, daß er ihnen abhelfe; indem, wie Cicero sagt, die Aerzte mit Rechte glauben, daß die Heilungsart gefunden sey, wenn man die Ursache der Krankheit weiß. Und von wem sollen wir diese Heilung suchen und erwarten, als von den Urheber des Uebels? *ὁ τρώας καὶ ἰάσεται.*  
Also

1. und überhaupt suche man, die Jugend auf Schulen zu demjenigen, was im ersten, und auf die Art zu bereiten, die im andern Abschnitte beschrieben wurde. Und, weil die rechte Zubereitung von Lehrern, Kindern, Eltern Professoren, Patronen und Vorgesetzten, ja dem ganzen Publikum, gehindert wird: so würde es auch hier heißen: Ein jeder lern' sein' lection!

2. Lehrer müßten und würden

a) sich dem Schulwesen, besonders in der ersten Classe, aus Wahl, Geschmacke, mit geprüfter Fähigkeit und gefühlter Lust, als einer Hauptsache widmen, die Wichtigkeit, Schönheit, Nützbarkeit dieser Sache und ihrer Gaben darzu recht schätzen, um sie recht zu brauchen. Ob man Trieb habe, lehrt die innerliche Empfindung. Ob man Fähigkeit habe, lehrt uns die Uebung nach der Ernestischen Methode, worzu Bücher genung, besonders gute, kritische und exegetische Ausgaben der Autoren, von Perizanius, Gronoven, Bentley, Gesnern, Ernesti selbst, seine Vorrede oder Zueignungsschrift des Cicero, Rollins Methode, die schönen Wissenschaften zu studieren, und zu lehren,

ren, Herrn Rector M. Schellers Anweisung zur rechten Erklärung der klassischen Schriftsteller vorgehanden sind, und zu Beobachtung und Beurtheilung der lese Art des Sprachgebrauchs, der grammaticalischen und logicalischen Genauigkeit des Conceptes, der ähnlichen Stellen, der Gedanken, des Geschmacks, Anlaß genung geben: wie auch verschiedene dahin zielende akademische Vorlesungen und Uebungen, ingleichen Privat-Informationen, darzu dienen.

b) Die Fähigkeit der Jugend wohl prüfen, durch schwere und leichte Fragen, Herumsührung des Denkens, und Veranlassung zu eigenem Denken, Anwendung der Regeln und Bemerkungen, den Schwachen Milch, den Stärkern starke Speise geben, daß jene nicht zu matt, diese nicht zu faul werden;

c) so viel an ihnen ist, keinen in die erste Klasse nehmen oder setzen, der nicht wenigstens mittelmäßig mit fort kommen kann; oder, wenn sie dies nicht vermeiden oder hindern können oder wollen, da es zuweilen nicht zu ändern ist, und mancher sich doch sehr gut und bald nachhilft, durch möglichste, unter den schwerern Vortrag gemischte, Herablassung, durch deutliche Auseinandersetzung aller Begriffe, durch simple Beispiele und leichtere Uebungen, durch Wiederholung der mit den Bessern gehandelten Lectionen, durch besondere Fundamental- Stunden, (darzu ich theils leichte Autoren, als den Eutropius, die Selectas  
hi-

historias, theils, unmasgeblich, meine 1775. herausgegebne Anleitung zur lateinischen Sprache vorschlagen könnte;) oder durch tüchtige Primaner, nachzuhelfen bedacht seyn, und bey den lektorn nach der Art und dem Nutzen des Unterrichts zu weilen forschen.

d) alle lectionen mit reellem Nutzen und Geschmacke treiben; daher so wohl materi-liter lauter lehrreiche in Sachen und Schreibart fruchtbare, angenehm unterhaltende Stellen der Autoren (worzu noch rechte, zweckmäßig planirte Chrestomathien fehlen;) zu den Aufgaben und Uebersetzungen ebenfalls solche Thematata wählen, wie etwa die Sulzerischen Vorübungen, auffallende, wichtige, muntere (doch anständige,) nützliche physikalische, historische, literarische Anekdoten und Betrachtungen, fruchtbare interessante Nachrichten und Recensionen guter Bücher, (wie ich z. E. die Recension von Herrn Doktor Hahns in leiden Schrift de usu venenorum aus den Hamburger Zeitungen nach und nach diktiert habe, auch in dieser coordinirten Absicht die Zeitungen und Büschingischen Blätter für mich lese, und excerptiren lasse;) oder aus der Ernestischen Archaeologiae Literariae, die ich als eine treffliche Hülfe für die Schwächern zum Uebersetzen in das lateinische aus dem von mir deutsch diktierten finde; Herrn V. Schröbhs Einleitung in die Geschichte, und was dergleichen gute, auch Deutsche, Französische, Englische Schriften mehr sind, aus Selters Schriften, aus

E

den

den Hamburgischen und Bremischen Magazinen, Mannigfaltigkeiten, u. s. f. der Nutzen ist so vielfach, als offenbar: Lust, Lebhaftigkeit, Unterhaltung, Belohnung der Mühe, Empfehlung der Sprachen und Uebungen auf nützliche, angenehme, im ganzen Leben und überall brauchbare Gegenstände, Bekanntschaft mit der Literatur, mit der Welt, mit dem gemeinen Leben, Stoff zu Gesprächen, zu Aufgaben bey etwa künftigen Privat-Informationen, zumahl da es ihnen schon corrigirt ist; mit einem Worte, Achtung und Liebe gegen die so nützlich, so anmuthig befundenen Schulstudien. Ach! Es gehet schon alles, wenn man nur selbst Kenntnisse, Lust, Eifer, Redlichkeit hat! An Einfällen und Materialien kann es nie fehlen, da so viel geschrieben ist und noch wird. Man kann ja selbst aus weniger bekannten alten Autoren, oder die sie nicht haben, ja aus bekanntern Griechischen und Lateinischen Schriften, ohne daß sie eben wissen, wo es her ist, ihnen dies und jenes deutsch hingeben. Formaliter aber müssen wir über alles recht belehrend, und unterhaltend reden, Bemerkungen über den Sprachgebrauch, Zusammenhang, über die eben hier gewählten Ausdrücke, über die Möglichkeit der Bedeutung und Wort-Fügung an sich, über ihre Nothwendigkeit, Wahrscheinlichkeit, Wirklichkeit in der vorhandenen Stelle, über die Figuren, nemlich der Bedeutung und Wort-Fügung, wo grammaticalsche und logicalische

lische Genauigkeit erfordert wird, wie in *Glaffi Philol. S.* oder in meiner *Philolog. Paull. Thucyd.* über die Begriffe und Sachen, nicht nur selbst machen, sondern auch sie machen lehren, daß sie auf alles merken, den Weg selbst finden, für sich mit Verstande, Geschmacke und Nutzen lesen lernen: Auslegung, Auslegung fehlt zu sehr, und ist doch der einzige Weg, das Schulwesen der Verachtung und faulen Gleichgültigkeit zu entreißen! Wenn man so auslegend, mit Bemerkung und Raisonement docirt: da studirt man selbst mit: das Fragen und Herumführen veranlaßt die besten Beobachtungen: man studirt laut; da lebt alles: da ist lauter Thätigkeit, Lehr- und Lern-Begierde: da wird weder Hörer noch Lehrer matt oder verdrießlich, oder satt; da weiß man nicht, wo die Stunde hin ist; man wundert sich, man ist unzufrieden, das es zu Ende ist; da mag man nichts seyn, als ein Schul-Mann, und vergißt alle übrigen Unannehmlichkeiten, die doch auch nicht überall nicht immer das Schul-Leben verbittern;

*Inuenias nitidum saepius ire diem.*

da gehet alles auf die Zukunft, und bildet den Ausleger, den Theologen, den Juristen, den Menschen, zum Umgange, den schönen Geist, selbst den Dekonomen, wovon wir hernach bey dem Geschmacke des Publikums noch etwas erwehnen, und überhaupt bey jedem Punkte noch für uns Lehrer eine Lehre mitnehmen wollen.

E 2

3) der

3) Der Jugend kann ich, vorherbeschriebne Lehr: Art und Anweisung voraus gesetzt, nichts weiter empfehlen, als rechte, nicht zu frühe Wahl der Lebens: Art, edle Absichten, Gott und der Welt zu dienen, Gegenwart des Leibes und Geistes, Aufmerksamkeit, eingezogene Lebens: Art, eignes Studieren, Wiederholung und Anwendung des Gelernten, Gottesfurcht, wahre Ehrbegierde, Vermeidung schlechter Gesellschaft, der Spiele, der Zeit: Verderbe, der Ausschweifungen, Erwartung der Reise zur Akademie, Vertrauen und Folgsamkeit gegen ihre Lehrer, die nur aber freylich auch so beschaffen seyn müssen, wie ich sie beschrieben habe: welches die Jugend bald merkt. Nichtswürdige Gemüther bleiben, wie sie sind; Gewalt hält nur die groben, äußerlichen Ausschweifungen eine Zeit lang zurück, ohne die innerlichen Gesinnungen und Neigungen zu ändern; solche Leute sind gut zum Fortschicken: *immedicabile vulnus, rel.*

4) Eltern, Eltern! Ihr seyd gemeinlich das Verderben eurer Kinder! hört auf es zu seyn! Gott, die Welt fodert es von euch! Ihnen gehöret sie, nicht als unnütze Lasten, sondern als nützliche Werkzeuge. Streitet nicht wider Gott! Prüfet die Neigungen, die Gaben eurer Kinder; oder laßt sie von verständigen, unpartheyischen Leuten prüfen! Erkennt die Schändlichkeit, die Schädlichkeit, den schlechten Erfolg, das öftere Mislingen feiler Absichten! Sehet die unnützen  
ver

verdorbnen Studirenden an, die elendesten Geschöpfe auf der Welt! Verlangt nicht Frucht ohne Saat, nicht Lohn ohne Mühe! Hindert die Bemühungen der Lehrer nicht an euren Kindern! Gehet mit den Lehrern zu Rathe, besonders, ehe und wenn sie auf die Akademie gehen sollen! Freylich müssen hier Lehrer auch redlich und uneigennützig handeln, und wissen, daß kein junger Mensch ewig auf der Schule bleiben könne oder solle, um uns Schul-Geld zu geben! Nein! Es ist in grossen Schulen unsre Bestimmung, Pflicht, Ehre, gute Leute auf die Akademie zu schicken: non deficiat aliter! Keine wohl bestellte Schule ist eingegangen.

3) Lehrer der Akademie! Ein einziges Wort von ihnen wäre hinreichend, diesem ganzen Verderben auf einmahl abzuhelpfen. Nehmen Sie keinen zum Akademischen Bürger an, der nicht a) ein gutes Zeugniß von seinem Lehrer mitbringt, b) in den Vorbereitungs- und Schul-Studien wohl gegründet ist! das wird doch wohl geprüft werden können! Geben Sie ihm etwas zu übersehen! Fragen Sie nach dem Grunde, nach den lectionen, die dieser oder jener hat erklären hören! Schonen Sie, bitten wir, der Schulen, der Schul-Männer, der Schul-Studien, dadurch Ihnen fähige Hörer gebildet werden! Zeigen Sie schriftlich und mündlich, daß Sie diese Studien kennen, schätzen, zu brauchen wissen und suchen: welches auch ein mehr lateinischer

Vortrag, Disputatorien, Examinatorien, noch mehr aber eine mehr auf den Fuß der Schulen eingerichtete, forschende, übende, fragend wiederholende Lehr: Art thun wird; da das fortgehende Discutiren den Studenten in seiner ganzen Unthätigkeit läßt.

Davon thun nun wohl verschiedene akademische Lehrer, auf mancher Akademie, vieles. Aber frenlich die Abweisung der untüchtigen von der Inscription, das einzige wahre Specificum! steht nicht in der Macht derer, die sie aufzunehmen haben; es ist nicht eingeführt, nicht verordnet. Wohlan!

6) Hohe Curatoren, Obern, Patronen, Beförderer! Werkzeuge der göttlichen Fürsorge! Auf Sie kommt dies, kommt alles, alles an! Bittend, wünschend, trage ich nun, aus überfließenden Herzen, vor, was ich klagend vorzubringen nicht wagte. Auch das noch zu frey! Wünschen, Bitten, immer ein Zeichen noch nicht erfolgter Anstalten! Ganz abgewendet von Ihnen, mit mir selbst redend, stelle ich mir eine Platonische Republik vor, wo die hohen Regenten und Curatoren der Schulen und Akademien a) verböten, strenge verböten, keinen neuen Studenten ungeprüft, oder ohne ein gutes Schulzeugniß der Fähigkeit, Reife und Aufführung zu inscribiren; b) einem Ernesti, oder ihm ähnlichen Manne diese Prüfung recht feyerlich, recht nachdrücklich, aufzulegen, unbeschadet des Inscripti-  
tions

tions-Rechts; doch müßten auch Ihm die neu ankommenden etwas geben; e) auch nach der Zeit öffentliche Prüfungen in allerley männlichern Uebungen der Sprachkunde anstellen, wie mit den Stipendiaten geschiehet, Prämien darauf setzen, Aufgaben veranstalten, u. s. f. hauptsächlich aber, o hauptsächlich d) niemanden zu einer gelehrten Stelle zu befördern erlaubten, oder selbst beförderten, der in diesen Studien unwissend gefunden würde; daher e) verordneten, die Prüfungen zu allen solchen Beförderungen mit aller Genauigkeit, Schärfe und Sorgfalt stets, bey jedem Candidaten, anzustellen, und keinen so glimpflich durch zu lassen; aber auch f) den obersten Lehrer der Schulen, bey recht nachhaltiger Ahndung untersagten, ihren nunmehr geltenden Zeugnisse recht ehrlich, unpartheyisch, nach Einsicht, Wissen und Gewissen, jederzeit einzurichten. Ach! wären nur diese beyden Stücke recht fest, nemlich, daß die Schul-Zeugnisse 1) recht notwendig, ehrlich und sicher, 2) ein Schlüssel zu, ein Niegel wider die Aufnahme auf der Akademie wäre: so könnte auch die Prüfung bey dem Eintritte in die Akademie wegfallen. Wie einfach, wie leicht, und doch wie kräftig, wäre dies Mittel! Und welche Mittel und Anstalten können oder werden ohne dieses etwas fruchten? Ich stelle mir ferner Oben vor, die g) Eltern, oder jungen Leuten, die für sich wählen könnten, durchaus nicht gestattet, eher auf die Akademie zu gehen, oder die

Kinder dahin zu senden, bis sie in einer ordentlichen, ausdrücklichen, genauen, redlichen Prüfung, vor der Schul-Inspektion geprüft und für tüchtig erklärt wären; auch verböten, aus dieser Ursache die Schule zum Troste zu verlassen, und auf eine andre, nehmlich aus diesem Grunde, der r-pullae, zu gehen, oder die Söhne dahin zu schicken, weil man sie nicht tüchtig gefunden hätte: wiewohl ihnen dies nichts helfen würde, weil sie von keiner Schule unreif auf der Akademie angenommen werden dürften: daß eine solche Prüfung auch recht gesetzlich genau und redlich seyn müßte, darf ich nicht erst erwehnen, h) sorgfältige, öftere, Theil nehmende Besuchung und Anhörung der öffentlichen Schul-Prüfungen würde auch gute Wirkung thun.

7) Aber was sage ich von dem Publikum, von der Welt, von Molords und Edlen zusammen? von der herrschenden, allgemeinen Denkungsart? das wird sich uns zu Gefallen so wenig ändern, als es durch Anstalten und Gesetze geändert werden kann. Ihm also Regeln zu geben, wäre lauter Thorheit. Also wird man hier schon mit den Schiffleuten laviren (oder loubogiren,) und erst mit dem Winde, dann wider ihn, seegeln müssen. Drey Stücke werden hier nöthig, und nicht ohne Frucht seyn:

a) Die Jugend mit der heutigen Denkungsart, im Ganzen und einzelnen Umständen, bekannet zu machen; theils, damit sie nicht in einem un-

bann

Kanntem Lande irre, oder lächerlich und unnütz, aber auch nicht betrogen und beleidiget werde; das schlechte meiden, das gute suchen lerne. Wie das geschehe, bedarf keiner Belehrung; eine vernünftige Erklärung der Alten giebt immer Gelegenheit an die Hand, die Zeiten, Sitten, Denkungsart, Absichten, Bemühungen der Menschen mit einander zu vergleichen. Man mache ihnen gute, auch schlechte, neuere Bücher, mit gehöriger Schilderung, lobe oder Warnung, bekannt; lasse sie auch angenehme, nur anständige neue Bücher, zur Erholung, in Neben- Stunden, nicht zum Haupt- Werke lesen. Denn, ihnen alles, ohne Unterschied verbieten und verleiden, heißt, unverständlich eifern, die Alten mit pedantischer Dummheit anbeten, die Neuern selbst nicht kennen, und die Jugend mit der Welt unbekannt lassen, in der sie leben und fortkommen sollen, und sie also lächerlich werden, unbrauchbar bleiben lassen; es heißt, sie reizen, daß sie nun alles, das schlechteste am ersten, uns zum Possen nach fremden Rathe, desto begieriger lesen; welches sie noch eher meiden werden, wenn sie sehen, wir sind gefällig, und erlauben, was wir können; das nicht erlaubte müsse also schlecht, schädlich seyn:

b) sie dem heutigen Geschmacke, so fern er gut ist, gemäß zu bilden: das ist, α) nicht alles gegen sie zu verachten: das ist irrig, unbillig; sie glauben es uns auch nicht, hören es anders von

andern, und verlieren das Zutrauen zu uns; Mein! Man sage ihnen, daß wir auch gar sehr viele sehr gute Bücher in allen Fächern haben, die man ihnen theils ausdrücklich, in der literar. Geschichte, theils gelegentlich, bekannt zu machen hat; β) an unsern Zeiten zu loben, was zu loben ist: z. E. die vorzügliche Bearbeitung der Naturlehre und mathematischen Wissenschaften, der deutschen Sprache, eine vernünftigere, angenehmere, zweckmäßigere Art, die Sprachen zu betreiben, die simple edle billige Art in der Arzneykunst, die Abschaffung so vieler elenden, abergläubischen Vorurtheile, die Absicht und Bemühung, die Kenntnisse gemeiner und gemeinnütziger zu machen; die genauere kritische philologische Schriftforschung; γ) daß man sie selbst durch die Wahl und Behandlung der Stellen aus den Alten dem itzigen Geschmacke conformire: dem physikalisch. oeconomicum durch des Xenophontis Oeconomicum, Ciceronis Catonem majorem, Virgilii Georgica, oder leichtere, brauchbare, unterhaltende Stellen aus den Scriptoribus rei rusticae; der Liebe zu lauter Realitäten durch Gedanken. und Sachen. volle Stellen der Redner, Geschicht. Schreiber, Dichter, wie es Herr Professor Schüs in seinem Lehrbuche meynet, und an die Hand giebt, mit der Deutschen Sprache, durch Empfehlung, ja Darbietung guter Deutscher Bücher, durch derselben Benutzung, in Aufgaben zum lateinischen Uebersetzen, durch Bemerkungen über das rein. Deutsche, durch Anhalten

ten zu rein-Deutschem Uebersetzen aus dem Lateinischen, zu Deutschen Briefen und Ausarbeitungen, u. s. f. So lernen sie die Schulstudien, theils an sich, theils mit Nutzen, theils zum Gebrauche in der Welt, recht nach dem Geschmacke des Zeit-Alters, so, daß sie dieselben weder selbst verachten, noch von andern verachten lassen dürfen.

Ist man nun so gefällig, so billig, so gefügig, (*commodus*) sich in die Zeit, Welt und Leute zu schicken, wo und wie man nur kann, ohne dem Gewissen, der feinen Denkungsart, dem Wohlstande, der Gründlichkeit, Eintrag zu thun; so wird es uns die Welt, das Publikum, auch nicht übel nehmen, wenn man es wagt, sich zur Pflicht macht, sich bemühet,

c) dem herrschenden Weltgeiste, wo es seyn muß, entgegen zu arbeiten: das feile, eigennützig, leichtsinnige, freche, gefährliche, unanständige, läppische, kindische, spielende, superficielle, zerrüttete, schwankende, schwülstige, übertriebne, affectirte, phantastische, brausende, schwärmerische, ausschweifende, unstatthafte, unmögliche, unnöthige, kostbare, in ihrer Denkungs- und Schreib- Art, in ihren Absichten, Handlungen und Bestrebungen, Anstalten, Projekten, Studieren; zu zeigen, davor, satyrisch und ernstlich, zu warnen und den, bey allen Gaben, Bemühungen und Fortgange der Neuern, doch immer so gros als sichtbar bleibenden, vielfältigen Vorzug der Alten, jedoch mit  
der

der Mittelstrasse zu bemerken, die Ovidius bezeich-  
net, Faktor. I.

Laudamus veteres, sed nostris utimur annis;  
Mos tamen est aequè dignus uterque coli.

Ich soll nun auch den zweeten Theil der Frage  
berühren: Was dann nun die seit einiger  
Zeit gemachten neuen Einrichtungen für wirk-  
lichen Nutzen gestiftet haben? Ich verstehe  
und betrachte diese Frage nach Bestimmung des  
ersten Punktes, in Beziehung auf die gute Vor-  
bereitung zur Universität, und Vermehrung der  
Anzahl der wohlbereitet dahin kommenden. Die  
Frage ist historisch, und aus einer allgemeiner  
Erfahrung im Ganzen zu beurtheilen und zu beant-  
worten; welches zur Zeit, und für einen einzelnen  
Mann, wo nicht gar unmöglich, doch äusserst schwer  
ist. Ich sage, zur Zeit; denn 1) sind alle diese  
neuen Einrichtungen noch zu neu, zu roh, zu un-  
verdauet, zu unbearbeitet, zu wenig eingewurzelt,  
zu wenig in Uebung gesetzt, als daß sie einige  
Früchte zeigen können; 2) stehen ihnen so viele,  
grosse Hindernisse, von Obern, von Eltern, von  
jungen Gemüthern, von Collegen und Mitarbei-  
tern, von der Neigung und Gewohnheit zum al-  
ten Schlendriane, von dem Misfallen der Com-  
mun jedes Orts, von Mangel an Unterstützung  
und Möglichkeit allgemeiner, daurender Ausübung,  
in dem Wege, daß sie weder recht befolgt werden,  
noch Nutzen schaffen können, wenn sie auch wirk-  
lich

lich gut wären; 3) stehen sie meistens nur auf dem Pappiere, in Vorschlägen, Verordnungen, Ankündigungen, Programmen, Zeitungen, zum Großthun, zur Anlockung der Schüler, zur Empfehlung dieser oder jener Schulanstalt, wie die Universitätsarzneien: aber sie werden nicht ausgeführt, selbst von ihren Urhebern nicht ausgeführt, wenigstens nicht immer, nicht an jedem Individuo; immer Ausnahmen, Abweichungen gemacht, geduldet, die doch das Ganze schwächen. Man wird wissen, fühlen, daß es überall mit allen Einrichtungen so gehet, denen sich tausend Hindernisse in den Weg legen: es gehet, wie mit den Curen der Aerzte: man stellt nur die glücklich gerathenen auf; die mißrathenen oder vernachlässigten, oder vereitelten, erwehnt niemand.

3) Wer von dem Erfolge aller dieser neuen Einrichtungen urtheilen wollte, müßte nothwendig a) alle solche Projekte, Vorschläge, Anordnungen, Veränderungen, wissen, lesen, beurtheilen: und da bekenne ich frey: das ist für einen Schulmann, der die rechte Ernestische Methode kenne und braucht, mithin keiner Neuerung bedarf, ein wahrer Zeitverlust; auch gar nicht schicklich, da man sich um seine eigne Schule bekümmern soll, die ein jeder immer zu solchen Aendrerungen ganz unfähig finden wird; b) alle junge Leute, die von solchen neuen Einrichtungen herkommen, sehen, kennen, prüfen, beurtheilen: worzu kein Mensch im Römisches Reich Gelegenheit hat. Wenn man einen Dr. Burney für die Schulreisen hätte, der  
aber

aber auch Macht hätte, alle Schulen zu visitiren! Nur unparthenisch, und nicht schon für eine Methode eingenommen!

Soll man aber gar nichts darzu sagen können? O ja! Man braucht darzu keine sonderliche Erfahrung! die Sache redet, in ihrer 1) Absicht, 2) Beschaffenheit.

1) In der Absicht. Was sind die Absichten aller dieser Aenderungen? die weiß jedermann: sie sind:

a) das Studieren leichter, angenehmer, kürzer zu machen: das heißt, unmögliche Dinge möglich machen wollen, der Faulheit der Jugend, dem Mangel an Wißbegierde, dem flüchtigen Triebe derer, die nichts lernen, und doch Gelehrte heißen, und von allen reden wollen, der Ungeduld, Eilfertigkeit, Zärtlichkeit der Eltern und Kinder, nachgeben, weil man uns zu Gefallen nichts lernen will. Sehr galant! die Schulmänner sind gewiß nicht so pedantisch, so eigensinnig, als man denkt und klagt. Man sehe nur, wie sie nachgeben! Ich erwarte immer einen Congress der Schuljugend, die uns Bedingungen vorlegen wird, wie die Amerikaner den Engelländern, was, wie sie gelehrt seyn wollen! Und mancher Lehrer wird die Capitulation eingehen! Im Grunde ist es nichts, als Faulheit, und Abneigung gegen die Wissenschaften, mit denen man doch großthun will. Es sind lauter Treibhäuser, da man im Winter haben will was Gott erst im späten Sommer reif wer

werden läßt. Aber, Geschmack und Kraft solcher Früchte sind auch unterschieden! Wer es nicht erwarten kann, je nun, der bleibe davon! Wer ein Musiker, ein Componist, ein Organist werden will, nimmt sich ja auch Zeit, hat auch Lust den schweren, weitläufigen Generalbass zu lernen! Ja, was sage ich? Keinem Künstler, keinem Handwerksmanne ist es bisher zugemuthet worden, die Zeit und Art des Lernens abzukürzen. Alles hat seine Zeit! die gründliche Wissenschaft, Gelehrsamkeit, soll geschwinder begriffen werden, als die leichteste Kunst! das gehet nicht an; man projectire und ändere, wie man wolle! man ändert und verkürzt die Natur der Sache nicht.

b) Das Studieren und die Kenntnisse allgemeiner, beliebter, gemeinnütziger zu machen: sehr gut, sehr Menschenfreundlich! Aber soll der Gelehrte, der eigentlich ex professo, Studierende dabey zu kurz kommen? Wie schwer ist doch die Mittelstrasse! Bisher sind diejenigen, die nicht studieren wollten, mit den Studierenden auf einen Fuß gehalten, mit Regeln, Auswendiglernen, Exercitien, Imitationen, tausend Dingen geplagt worden, die einem so wenig Nutzen und Unterhaltung gaben, als dem andern. Das machte die Schulen verhaßt, verächtlich: man wollte sie empfehlen: und nun sollte aufeinmahl lauter Realität, lauter Kenntniß des gemeinen Lebens gelehrt werden! Da soll nun Sprachkenntniß, Grammatik, Gründlichkeit, formale gelehrte Einsicht, ganz verbannt seyn,

seyn, und der Gelehrte auch alles nur populär superficial, lernen! So stürzt die Begierde eine Ausschweifung zu meiden immer in die andre!

c) alle mögliche, nützliche Kenntnisse der Jugend mitzutheilen. Ist auch gut: aber 1) nicht möglich, weder an sich, noch in so kurzer Zeit: wenigstens gehören Lehrer aller Arten darzu: und das sollten sehr gute Leute seyn: darzu gehört Besoldung, Unterhalt: daran fehlt es den meisten solcher Einrichtungen: und schlechte Lehrer, lieber gar keine! und alles so geschwind! 2) überflüssig: a) weil ja in allen feinen Orten, wo gute grosse Schulen sind, auch andre Lehrer, Sprach- und Zeichen-Meister, nicht fehlen, ja die Lehrer selbst in Nebenstunden Unterricht geben können; b) weil eine rechte Wahl und Behandlung der Autoren bey gründlicher Erlernung der alten Sprachen, alle solche Kenntnisse von sich selbst mittheilt, wenn man nur so verfährt, wie ich oben beschrieben habe. Aber, solche Kenntnisse allein, ausdrücklich, als die Hauptsache zu fodern, zu treiben, hält und führt die eigentlich studierende Jugend ganz von ihrem eigentlichen Ziele ab, sich zur Akademie zu bereiten.

d) das Gedächtniß nicht zu plagen, und bloß den Verstand zu beschäftigen, zu schärfen. Dies ist 1) unmöglich, weil  $\infty$  der Verstand in solchen Jahren nicht stark, das Gedächtniß hingegen desto stärker ist; welches ja  $\beta$ ) erst mit Begriffen erfüllt, bereichert, ausgerüstet werden muß, ehe der

der Verstand sie behandeln kann; 2) schädlich, weil α) die so unentbehrliche Gabe des Gedächtnisses ganz verrostet und verdirbt: β) der Verstand nichts zu beurtheilen in der Seele findet; γ) solche Leute nur elende, stolze, unwissende, flüchtige, schwankende Raisonneurs und Schwäzler werden. Ich sage nicht, daß man alles auswendig lernen, nichts thun als memoriren solle; das hiesse, die Menschen ohne Nutzen martern, maschinenmäßig lehren! Aber, gar nichts memoriren und merken lassen wollen, heist, die Jugend zu sehr vielen Bedürfnissen des Gelehrten des Predigers, des Arztes, des Rechtsgelehrten, des Geschichtskundigen, ja des Christen, bis auf das Sterbebette, hilflos machen und lassen. Ohne Auswendiglernen, ohne Uebung diese und jene Benennung, Namen, Zahl, Erklärung, Regel, ja die Worte eines Spruchs, Liedes, Gesetzes, Grundsatzes, einer schönen Stelle der Poeten und Redner, wird kein Prediger, kein Redner, kein Dichter, kein Stylist, kein Geschichtskundiger, kein rechter Arzt, kein Jurist, nichts gründliches, nichts festes. Was stärkt und tröstet noch manchen armen Alten, Sterbenden, Betrübten, der wohl nicht lesen gelernt hatte? Sprüche, Lieder die er auswendig gelernt hatte! Wir halten vieles in unserm Wissen für ein Werk des Verstandes, was ein Werk des Gedächtnisses ist; und die Jugend, der Schüler, der Student lernt doch alles nur auswendig, was er nicht versteht.

§

c) Die

e) Die Jugend nicht mit Vokabeln, Regeln, Grammatick, zu martern. Ist auch gut und billig; aber 1) unmöglich; es muß entweder gar bleiben, oder wenigstens der erste, nöthige Grund gelegt, das ist, Worte, Formulare, Regeln, gefaßt, gemerkt werden. Aus freyer Hand, nur so gelegentlich, wie im Vorbengehen bald diesen bald jenen Casum, dies oder jenes Tempus, nur so nach dem Schalle, so mit merken, heist, sich die Zeit und Mühe verlängern, nie auslernen, immer ungewis bleiben, nie wissen, woran man sich halten solle! Lernt man die Noten, die Accord, die Intervalle und Gänge in der Musik so? Muß doch nicht alles, nicht so viele Regeln, Ausnahmen, nicht immer Vokabeln gelernt werden! Man kann vieles, ja das meiste, bey weiterm Lesen, Bemerkungsweise, mit nehmen, wo es noch einleuchtender und praktischer ist. Aber, gar nichts ordentliches voraus zu schicken, keinen Plan zum Grunde zu legen, keinen Leitfaden zu geben, alles nun so unter einander mit halben Ohren zu hören, verdirbt und hindert alle Sicherheit, Ordnung, Genauigkeit nachmaliger Kenntnisse.

Aber ich weiß, ich merke wohl die vornehmste Absicht, die man auch eben nicht so sorgfältig verbirgt: nehmlich

f) die armen Sprachen, besonders das Lateinische, (Griechisch und Ebräisch folgt von sich selbst, und fällt nach) aus den Schulen und Studien zu verbannen. Es sey nun Faulheit, oder eigne

eigne in der Jugend gemossene schlechte Anführung und daher entstehender Haß und Eckel gegen die Sprachen, oder philosophischer Realistenstolz: oder allzugrosse liebe und Hochachtung für unsre deutsche Sprache: so ist man einmahl den alten Sprachen nicht gut, und möchte sie gern hinweg haben. Ist nicht dies fast die allgemeine Denkungsart beynah geworden? Zielen nicht die meisten Schuländerungen auf eine ganz leichtsinnige Behandlung des lateinischen? Erönt nicht alles von Klagen, daß man so lange mit dem lieben latein. geplagt werde, und es doch nicht auslerne? Aber man wird ihr dadurch ihre unentbehrliche Nothwendigkeit und eigne Schönheit nicht nehmen. Warum behandelt man sie so ängstlich, und doch unbrauchbar? Wenn wir mit einer andern Sprache anfiengen: sie würde gewiß eben so schwer, eben so weitläufig seyn: z. E. das Deutsche, auch das Französische; wiewohl das lateinische auch eigne Schwierigkeiten hat, sonderlich mit den Casibus und Genetibus; auch mit den Flexionen der verborum, mit den ablativis, mit dem accusatio cum infinitivo, u. s. w. Dafür giebt uns das lateinische auch die Kunstwörter, die allgemeine Theorie, Analogie, gleichsam den Generalbaß, die Ontologie, die rechte Behandlung aller andern Sprachen, die hernach niemanden so schwer werden. Sie würde auch leichter seyn, wenn man 1) die Jugend mit den besondern Regeln und Ausnahmen schonete, die sie ja gelegentlich lernen kann: 2) sie die ein-

§ 2

zels

zelnem Vokabula mit ihren Generibus und Flexionen immer so gelegentlich, aus jedem gelesenen und erklärten Stücke, lernen und merken liesse: 3) ihr alles recht erklärte, und besonders 4) nicht so viel Falsches in den untern Classen beybrächte, besonders in Bedeutungen so vieler Wörter, das sie wieder verlernen muß, wenn sie ein rechter Ernestischer Docent in den obern Classen zu behandeln beföhmt: 5) sie nicht so zeitig schreiben und übersetzen liesse, ehe sie Gedanken, Worte, Beurtheilung und Wahl im Kopfe hatte; ohne welches alles sie lauter Zeug schreiben lernt, das man ihr wieder abgewöhnen muß; 6) nicht so trockne, elende, langweilige Bücher mit der Jugend vornähme; wie den lieben Kornelius: (s. ganz unten n. 7) 7) sie das gelesene und erklärte für sich, oder mündlich aus dem Deutschen lateinisch übersetzen liesse: 8) sie mehr zum Verstande und Geschmacke im Lesen, als zum zeitigen Nachahmen der, noch nicht verstandenen Autoren gewöhnte.

Das sind die Absichten der meisten Novatoren; daraus sich auch

2) die Beschaffenheit dieser Aenderung selbst ergibt; von der ich nur noch diesen Umstand bemerken will, daß man das ordentliche Construiren ist nicht leiden will. Das ist a) wider alle Logik, die uns erst auf das Subjekt, (Nominativum) dann auf das Prädikat oder Epitheton verbum und adjectivum, dann auf den modum praedicandi, (Partickeln,) sehen lehrt; b) wider die  
 Na

Natur der Sprache, die ja die Worte nicht so ordnet, wie wir Deutschen; c) schädlich; weil Leute, die so lieberlich gewöhnt werden, keinen Grund des Zusammenhangs finden und im Uebersetzen und Erklären überaus unachtsam, frey, ungewiß, unbestimt sind, ja die gröbsten Fehler ohne Gefühl begehen. Dahin rechne ich auch das Uebersetzen im Ganzen, da man nur auf den Verstand so obenhin siehet, ohne zu wissen, wie und warum er aus den eigentlichen Worten Stückweise und ursprünglich heraus komme: wie mir z. E. ein auf diese Weise gewöhnter die Worte: *Maecenas, atavis edite regibus*, zwar sehr wohlklingend übersetzte: Du Abstammling der Könige; aber nicht wußte, was *atavis*, oder *edite* wäre, und wie der Sinn da heraus käme. Das ist eine ißt sehr beliebte, aber grundverderbliche Methode, deren Nachtheil sich im Schreiben ohne Verstand, in übelangebrachten Floskeln, noch mehr aber in der Exegese, täglich mehr zeigt.

Man will das lateinische nur so parliren lernen! So sollen wir also Französinnen seyn! Ich danke schön für das Französische, das man so lernt; geschweige für solch latein; da mir das lateinische ganz andern Nutzen geben soll, als, lateinisch zu reden. Ist doch schon das Schreiben nöthiger, auch schwerer: noch mehr aber das gründliche Verstehen, Auslegen, Bemerken, Anwenden; wer lernt dies nach der neuen Methode? Ueberhaupt der falsche Gesichtspunkt, aus dem wir den

Ge

Gebrauch der Sprachen betrachten, ist Schuld an allem ehemaligen Schulkrampf, und der izzigen Neuerungsucht. Wer die Alten verstehen, gebrauchen, lernt, denkt an solche fremde Dinge gar nicht: und was davon seyn soll, findet sich dann recht ungesucht. Man sehe auch bald hernach n. 7.

Alle Liebhaber solcher Aenderungen sind der rechten Ernestischen Methode nicht kundig; dadurch wird ihnen das Latein eckelhaft, lästig; sie wollen diese Last von sich und ihren Schülern abwälzen; das wird kein rechter Schüler der Gesnerischen und Ernestischen Art begehren oder aufbringen. Warum begehrt es dann kein Engelländer, kein HOLLÄNDER? Weil sie schon die rechte edle, brauchbare, unterhaltende Art haben: kurze, doch genaue Grundsätze und Regeln, dann gleich mit Anwendung und Bemerkungen gelesen, ohne Formeln, ohne Imitationen. Nur wir Deutschen wollen immer ändern: es ist schon unser Nationaltrieb. Thun es doch die Catholischen und bisherigen Jesuiten nicht, und ziehen, nach ihrer Art, immer noch geübtere Lateiner, auch wohl Griechen, als wir. Der Grund ist blos, der Jugend zu schmeicheln; was wird die Folge seyn? Diese: je leichter, je bequemer, je kürzer, je spielender, werden sie es begehren: wie die Römische Bürgerschaft immer mehr Rechte den Patriciern abdrang, da sie ihr die ersten gewährt hatten.

Die

Die einzigen tauglichen Aenderungen wären:

1) Die Jugend weniger mit Regeln und Ausnahmen im Anfange zu martern:

5) Die Vokabeln mit ihren Generibus und Flexionen nach und nach beyrn Lesen, lernen zu lassen:

3) sie nicht gleich zum Lateinisch schreiben anzuhalten;

4) über alles zu lesende mehr zu discurren, nemlich über die Ausdrücke, Verbindungen, Sachen;

5) sie das gelesene und erklärte lateinische wieder aus dem Deutschen in das lateinische übersetzen zu lassen, ingleichen

6) zum Redenlernen sie über ein übersetztes und erklärtes Stück einander lateinisch fragen und antworten lassen. Dies ist a) möglich, weil sie Sache, und Ausdruck vor sich haben: b) nützlich; weil sie  $\alpha$ ) keinen falschen Ausdruck lernen,  $\beta$ ) den Verstand zugleich, durch die Bemerkung der Fragen, aus einzelnen und verbundenen Begriffen, und Bestimmung einer darauf passenden Antwort, hierdurch  $\gamma$ ) auch das Catechisiren üben.

7) nützliche und angenehme Bücher zu erwählen; nicht den Cornelius, der Anfängern und in der Geschichte unwissenden trocken, unverständlich, langweilig, und unnütz ist, und in Primam gehört; lieber den Eutropium, doch besonders die Selectas Historias: (ich meyne besonders in Secunda); oder auch des Herrn D. Büschings Librum Latinum; Neugemachte lateinische Bücher liebe ich

nicht: Der Inhalt ist zu tändelhaft, und der Styl schnitzerhaft und unrein. Ich nenne keines, weiß es aber, und kann es beweisen;

8) Die Schule, nach jeder Sprache und Wissenschaft, in etliche Classen zu theilen, daß die schlechten, mittelmäßigen und guten nicht eine lection zusammen hätten, wie im Kloster Bergen und Hällischen Waisenhause. Das ist, nebst der Ernestischen Methode, der einzige Weg, allen Unvollkommenheiten abzuhelfen. Aber die Fonds darzu überall! Tüchtige, wohlgeprüfte Lehrer! Aufsicht, ob alles recht befolgt werde! Und vor allen Dingen, Aufmerksamkeit, Lehrbegierde, Fleiß der Jugend! Wo ist dies alles? Wer hilft dies alles veranstalten, erhalten? Verbum non amplius addo! Gute Lehrer und Schüler brauchen und begehren keine Projekte: und bey den schlechten ist doch alles fruchtlos!

Quid leges sine moribus

— — Vanae proficiunt? — —

Eradenda cupidinis

Praui sunt elementa, et tenerae nimis

Mentes asperioribus

Firmandae studiis!

HOR. Carm. III, 24.

Diese Worte sagen alles, was zu thun, aber auch, wie wenig von allen Projekten zu erwarten sey.





69 A 5825

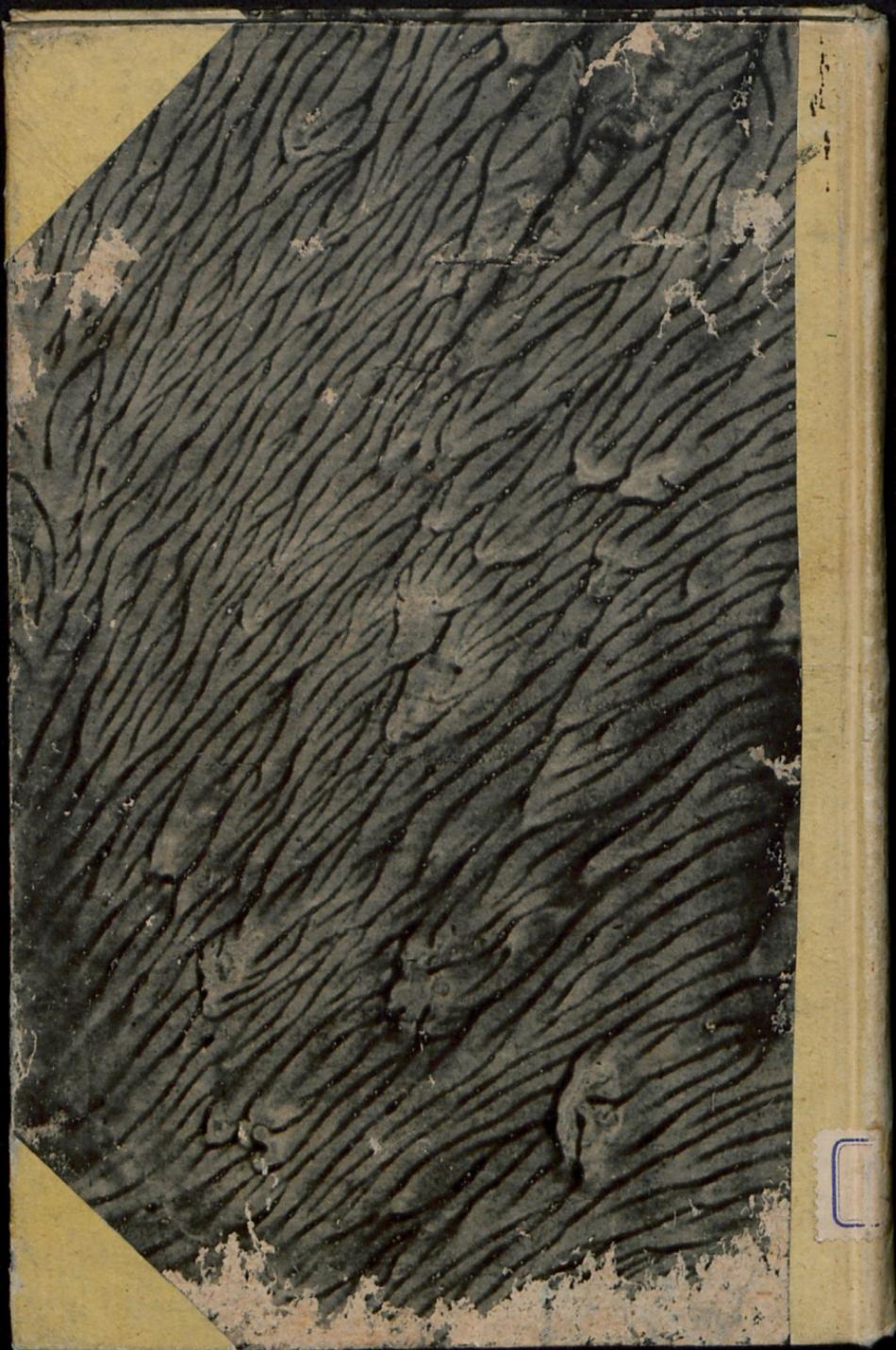
f

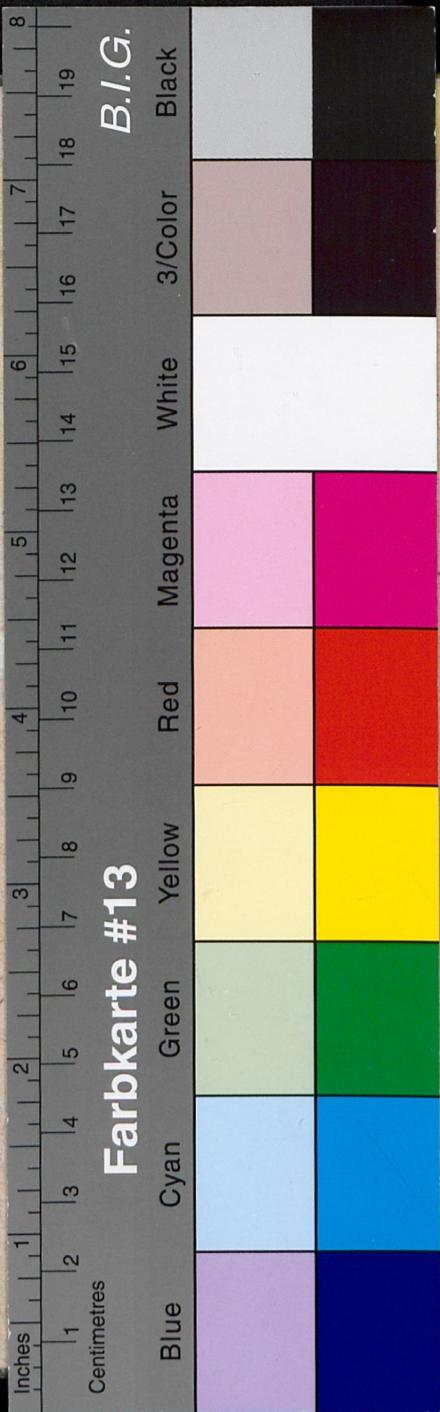
ULB Halle

3

002 267 632







# Beantwortung

der

in dem Leipziger Intellig. Bl. 1775 37. St. n. 8. p. 337

vorgegebenen Frage:

**Warum ist weniger gut vorbereitete  
junge Leute von Schulen auf die  
Akademie gehen?**

Eine Preis-Schrift.

Leipziger Intellig. Bl. 1777. St. 20. n. 8. p. 167. 168.

von

**M. Carl Ludewig Bauer,**

Rector der Evangelischen Gnaden-Schule  
vor Hirschberg.



---

Halle,

im Verlage des Waisenhauses. 1781.